Das Reichsbanner

Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
Bund der republikan. Kriegsteilnehmer E.V. / Sitz Magdeburg

Die Zeitung ist eingetragen in der Postzeitungsliste 10. Nachtrag, S. 7 — Postscheckkonto Nr. 16360 Magdeburg, Joh. Kunzemann, Mittelstr. 7

Nr. 7 **Magdeburg, den 15. August** **Jahrgang 1924**

Frei Heil zu neuem Werke!

Kameraden!

Der Verfassungstag 1924 ist zu einem Ehrentag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold geworden. Unser Bund hat die Feuerprobe der Oeffentlichkeit bestanden.

Das ist der gewaltigen Arbeit zu danken, die von Gau- und Ortsgruppenvorständen geleistet wurde. Ueber allem erhaben aber ist die Opferfreudigkeit aller Kameraden, die trotz der Not, unter denen gerade die Kreise der Republikaner zu leiden haben, zu Tausenden und aber Tausenden in die Gauvororte und wo sonst unser Bund sie hinwies, eilten, in Reih' und Glied sich stellten, um allen Gegnern der Republik zu zeigen, wie groß die Zahl derer ist, die bereit sind, für Demokratie und Republik einzustehen.

Wir danken allen von Herzen.

Jeder sei sich aber auch bewußt, daß der große Erfolg des 10. und 11. August uns eine große Verantwortung auferlegt hat. Die Kraft der deutschen Demokratie wird in Zukunft an unsrem Bunde gemessen werden. Jeder, der unsre Symbole trägt, muß sich bewußt sein, daß er ein Repräsentant unsers Bundes ist. Das Ansehen unsres Bundes liegt in der Hand jedes einzelnen Mitgliedes. Schande über den, der unsren Bund schändet!

Kameraden! Vergeßt es nicht, daß die Schlacht erst gewonnen ist, wenn der Gegenangriff abgeschlagen wird. Der Gegenangriff ist in Kürze zu erwarten, mit unflätigen Presseangriffen wird er schon eingeleitet. Seid wach in der Abwehr, rüstet zum Nachstoß!

Unermüdlich muß die Werbearbeit fortgesetzt werden. Zieht von Ort zu Ort, rüttelt die Säumigen auf, tragt unsre stolze schwarzrotgoldene Fahne durch die deutschen Lande.

Aber die Zahl allein tut es nicht. Es gilt, die Mitglieder unsres Bundes zu formieren zu eisernen Reihen, die fest und unerschütterlich stehen, welche Stürme auch noch kommen mögen. Im Reden nicht, in der Arbeit liegt das Geheimnis des Erfolges. Keiner achte den Platz als zu gering, auf den er gestellt wird. Keiner darf sich weigern, einen Platz einzunehmen, der ihm zugewiesen wird. Wer aber eine Aufgabe übernimmt, dessen Ehre ist an die treue Erfüllung seiner Pflicht gebunden.

Kameraden! Unser Banner ist entrollt. Wenn wir es sinken lassen müßten, fiele die Hoffnung der deutschen Demokratie und mit ihr die Zukunft unsres Vaterlandes. Das halte sich jeder vor Augen, der in unsren Reihen steht, das muß jedem Deutschen klargemacht werden, der den Weg zu uns noch nicht gefunden hat.

An die Arbeit! Jeder auf seinem Platze!
Frei Heil! der deutschen Republik.
Frei Heil! dem Banner Schwarz-Rot-Gold.

Magdeburg, den 12. August 1924.

Der Bundesvorstand
des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Denn erst der Anfang ist gemacht . . .

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold darf mit Stolz auf den Verfassungstag 1924 zurückblicken. Fast überall, wo in Deutschland die Verfassung gefeiert wurde, da stand der Tag im Zeichen unsers Bundes.

Ursprünglich war als große Veranstaltung nur die Feier in Weimar gedacht. Bald aber ließ sich erkennen, daß manche Gaufeiern zustandekommen werden von einer Wucht, die so leicht nicht zu übertreffen ist. An erster Stelle muß der Gau Halle a. d. S. genannt werden. Schier Uebermenschliches ist von den Kameraden im Bezirk Halle beim Aufbau der Organisation und dann bei der Durchführung der Feier geleistet worden. Es gibt gewiß Bezirke in Deutschland, wo die Organisationen der Republikaner, die natürlichen Stützpunkte für die Aufbauarbeit unsers Bundes noch um vieles schwächer sind als in der Gegend an der Saale, im Mansfeldischen, um das Leunawerk und im Geiseltal. Aber es gibt — abgesehen von kleineren Bezirken in Thüringen — keinen Landstrich, dessen Bevölkerung von den Extremen so geschüttelt worden ist, wie die des Bezirks Halle. Einst kommunistische Hochburg, der Schauplatz blutigster Kämpfe, und dann das „norddeutsche München" und das Feld der größten Parade, die je von den Hakenkreuzverbänden veranstaltet wurde. Von Grund auf neu mußten die Hallenser das Reichsbanner bauen — zum großen Teile Pionierarbeit für die Republik leisten. Wohl nicht nur der Bundesvorstand hegte Zweifel am Gelingen, als die Kameraden von Halle frisch und kühn für eine eigne Gaufeier rüsteten. Für alle Fälle bekam der Gau Magdeburg-Anhalt den Auftrag, sämtliche Ortsgruppen in dem heute noch unübertroffen organisierten Anhalt in einer Stärke nach Halle zu entsenden, wie nur irgend möglich. Das kleine Anhalt hat seine freudig übernommene Pflicht, den Nachbargau zu unterstützen, vollauf erfüllt. Aber auch die Ortsgruppen aus dem Gau Halle selbst haben alles aufgeboten, um die Ehre ihrer Heimat, die vor dem Krieg ein sicherer Hort der Demokratie war, wiederherzustellen. Die Ortsgruppe Halle selbst hat in jeder Hinsicht Vorbildliches geleistet. Der 10. August 1924 ist der Tag, da Halle der Republik zurückerobert wurde. Eine schönere Aufgabe kann es für das Reichsbanner nicht geben, als verlorenes Gelände wiederzugewinnen.

Nach Halle gebührt den Kameraden in Thüringen ein Wort des Lobes und der Anerkennung. Ihnen danken wir den Tag von Weimar, und wenn es ihnen auch nicht möglich war, so große Massen marschieren zu lassen, wie sie in Magdeburg, Halle, Breslau, Kassel, Hamburg usw. zu sehen waren, so schufen sie uns doch die Tribüne, von der aus vor Deutschland und über seine Grenzen hinaus die Ziele unsers Bundes verkündet wurden.

Eine schwere Aufgabe ist unsern Berliner Kameraden gestellt und von ihnen gelöst worden. Einer Riesenstadt wie Berlin ein bestimmtes Gepräge aufzudrücken, die ganze Stadt in den Bann einer Idee zu schlagen, bedarf großer Geschicklichkeit und unendlich vieler Arbeit. Dazu kommt, daß für Berlin ähnliches gilt wie für Halle. Auch dort haben Republik und Demokratie viel an Boden verloren, der zurückgewonnen werden muß.

Schwierigkeiten eigner Art haben die Kameraden in Bayern zu überwinden, denen eine mißgünstig gesinnte Regierung die ganze Macht des Staates entgegenstellt. Das Verbot von Verfassungsfeiern unter freiem Himmel war ein Schlag gegen unsern Bund und — was viel bedeutungsvoller ist! — ein Streich gegen den Reichsgedanken. Die Kraft der Demokratie erwies sich stärker als Verbote und Polizeischikanen. Die zu den Versammlungslokalen in München und Nürnberg strömenden Massen sprengten den Rahmen und die Polizei erwies sich als vernünftiger als die Regierung: sie duldete stillschweigend die Aufstellung der Reichsbannerformationen vor den Versammlungslokalen und den Abmarsch der Abteilungen mit klingendem Spiel in ihre Quartiere. Die bayrischen Kameraden können gewiß sein: hinter ihnen steht eine Front von Hunderttausenden und aber Hunderttausenden Frontsoldaten von Königsberg bis zum besetzten Gebiet und von Flensburg bis zum Main.

Berlin — Halle — Nürnberg — München — Magdeburg — Hamburg — Kiel — Altona — Kassel — Breslau — Darmstadt — Chemnitz — Königsberg — Hannover oder Weimar und wie die Orte noch alle heißen mögen, die am 10. August den Aufmarsch der republikanischen Bataillone sahen — es ist schwer zu sagen, wo der Eindruck am gewaltigsten auf Freunde und Gegner war. Gewiß ist aber, daß der Verfassungstag 1924 eine Tat war, die tiefgehende Wirkungen auf die innerpolitische Gestaltung Deutschlands ausübt. Nicht nur in Deutschland weiß man seit diesem Tage, daß der demokratisch-republikanische Gedanke Wurzeln geschlagen hat und wer es unternimmt, sie auszureißen, tiefe Wunden der deutschen Heimat schlagen muß.

Aber: „Denn erst der Anfang ist gemacht, noch steht bevor die letzte Schlacht!" An die Arbeit, Kameraden! Ein Donnerwetter muß in den Gau und in die Ortsgruppe schlagen, die glaubt, auf den Lorbeeren vom 10. August ausruhen zu können. Damit, daß einmal ein großer Tag gelungen ist, sind unsre Ziele nicht erreicht. Und wenn auch mancher von der Arbeit der letzten Monate und Wochen erschöpft und ermattet ist — drei Nächte Ruhe und dann wieder hinaus ins Land! Die am 10. August aufgerüttelt wurden, die wollen erfaßt sein, die müssen eingereiht werden in die Bataillone der Republik. Und in den eignen Reihen hat der 10. August gelehrt, wo Schwächen sind, woran es noch fehlt, was alles noch geschehen muß, um wirklich schlagfertig zu sein. Es darf kein Ruhen und Rasten geben. Was in fünf Jahren versäumt wurde, muß in Monaten nachgeholt werden. Am ersten Jahrestag der Gründung unsers Bundes muß das Werk der Organisation getan, müssen wir mit uns selbst fertig, muß der letzte Republikaner im letzten Dorf in Reih' und Glied stehen. —

In den Tagen meiner Krankheit sind mir von Kameraden des Reichsbanners Grüße und Wünsche auf baldige Genesung in so großer Zahl zugegangen, daß ich bitten muß, sich mit dem Dank an dieser Stelle zu begnügen.

Noch ein kurzes, und dann werde ich mich mit voller Kraft dem Dienste unsrer Sache wieder widmen können.

Magdeburg, 15. August 1924.

Frei Heil!

Otto Hörsing.

Die Tat von Weimar.

Reden, die eine Tat bedeuten.

Der äußere Verlauf unsrer ersten Reichsverfassungsfeier ist aus der Tagespresse zur Genüge bekannt. Wer eine Ergänzung dieser Berichte wünscht, mag sich im Film ansehen, wie es in Weimar herging. Zwei Filmgesellschaften haben in Weimar gekurbelt, und schon während diese Blätter gedruckt werden, rollt der Film in Berlin und in Magdeburg, vielleicht auch schon in andern Orten.

Ein Erlebnis aber konnte im Film nicht festgehalten werden: Reden, die eine Tat bedeuten, wurden im und vor dem Nationaltheater gehalten. Unvergeßlich, wie Deimling sprach, Körner, Preuß, Fehrenbach, Paul Löbe, Haas und Bärensprung — alle beflügelt von dem einen Gedanken: Gemeinsam haben die deutschen Demokraten das Werk von Weimar geschaffen, gemeinsam müssen sie es verteidigen und vollenden.

Weiteste Verbreitung müssen die Reden von Weimar finden, und darum werden sie hier im stenographischen Wortlaut veröffentlicht.

Ansprache des Kameraden Brill:

Im Namen und im Auftrag der Gauleitung Großthüringens des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold habe ich die hohe Ehre, Sie in Weimar herzlich willkommen zu heißen. An geschichtlich geweihter Stätte haben Sie sich versammelt, um das Werk von Weimar zu feiern. Wir thüringischen Republikaner sind stolz darauf, Ihnen, die Sie mitten aus Ihrer Arbeit hierhergeeilt sind, eine kurze gastliche Stätte bereiten zu dürfen und Ihrem Feste ein feierliches Gewand zu geben. Wir verbinden mit unserm Gruße die Bitte, daß Sie aus diesen Stunden neue Kraft zu neuer Arbeit mit nach Hause nehmen möchten. Vielleicht gibt Ihnen das, was wir in Thüringen in den 5 Jahren Republik am Aufbau und Ausbau der Demokratie versucht haben, ein Symbol dafür ab, wie überall in deutschen Landen in diesem Sinne gearbeitet werden soll.

Lassen Sie mich dazu nur ganz kurz sagen, daß wir Thüringer wissen: unsre elende Kleinstaaterei konnte nur durch die Republik überwunden werden. Wir danken es der deutschen demokratischen Selbstbestimmung des Volkes, die uns die Revolution geschenkt hat, daß 8 Dynastien endlich zerschmettert am Boden liegen. Wir wissen, daß nur auf dem Boden der Demokratie das einheitliche Thüringen bewahrt werden kann. Möge — wenn wir in abermals 5 oder 10 Jahren zu neuer Versammlung im Gedenken des Verfassungstags zusammentreten — das was in Thüringen begonnen, ein Ganzes sein, Deutschland ein einheitliches Reich, in dem alle deutschen Brüder, vor allem die Oesterreicher, gastlich wohnen, daß das Deutsche Reich eine Demokratie sein möge. In diesem Sinne herzlich willkommen!

An Stelle des erkrankten Bundesvorsitzenden, Kameraden Hörsing, hielt der Geschäftsführer des Bundes,

Dr. Bärensprung (Magdeburg):

folgende Ansprache:

Hochverehrte Festversammlung! Werte Kameraden!

Im Namen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold habe ich an Stelle des erkrankten Bundesvorsitzenden Hörsing die Ehre, Sie hier zu begrüßen. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie unsrer Einladung gefolgt und in so großer Zahl hierhergeeilt sind, um mit uns den Tag der Weimarer Verfassung festlich zu begehen. Aus ganz Deutschland, von Königsberg bis Konstanz, von Emden bis Gleiwitz sind Sie gekommen und, was ich mit besonderer Freude und ganz besonderm Dank feststelle, auch unsre leider jetzt noch von uns getrennten Brüder,

die Deutschösterreicher,

haben die Mühe der weiten Reise nicht gescheut, um uns persönlich zu begrüßen und wieder neue Bande zwischen den Herzen der beiden Brüderländer zu ziehen. Deshalb heiße ich Sie, hochverehrter General Körner, als Führer der österreichischen Delegierten besonders herzlich willkommen.

Vor 10 Jahren erklangen in Deutschland und Oesterreich die Kriegstrompeten und zogen die Scharen der Jünglinge und Männer hinaus, die heimische Scholle zu verteidigen. Vor 10 Jahren ahnte wohl niemand, am wenigsten einer der damaligen Machthaber, wie dieser Krieg das Angesicht Europas verändern würde.

Deutschland und Oesterreich, welche in treuer Waffenbrüderschaft Schulter an Schulter kämpften, wurden besiegt; besiegt lediglich infolge der feindlichen Uebermacht an Menschen und Material, einer Uebermacht, die leichtfertige, verantwortungslose autokratische Regierungen hatten entstehen lassen. Deutschland und Oesterreich wurden besiegt infolge der maßlosen annexionistischen Forderungen der sogen. Alldeutschen, welche nicht verstanden, rechtzeitig Schluß zu machen, welche die zahlreichen Friedensmöglichkeiten ungenutzt ließen und welche heute die Welt glauben machen wollen, die deutschen und österreichischen Heere seien kurz vor dem greifbaren Sieg erdolcht worden.

Kameraden! Diese infame Dolchstoßlegende, die verlogene Behauptung, wir hätten nicht durchgehalten, ist

eine ganz niederträchtige Beleidigung

für uns, die wir dutzende von Malen unser Leben in die Schanze schlugen, die wir an den Masurischen Seen, die wir vor Ypern und am Kemmelberg oft genug die Engel im Himmel haben pfeifen hören. Diese Dolchstoßlegende ist eine niederträchtige Beleidigung unsrer Frauen, Kinder und Eltern, welche 4 Jahre lang Hunger und Entbehrungen mit einer Geduld ertrugen, die in der Geschichte ohne Beispiel dasteht.

Kameraden! Wir Frontkämpfer lehnen mit Entrüstung die Dolchstoßlegende ab, welche nur von ehrgeizigen Generalen erfunden wurde als Entschuldigung für sich selbst, für ihre eigne schlechte Kriegführung. Wir Frontkämpfer wissen, daß der deutsche Soldat bis zum bittern Ende seine volle Pflicht und Schuldigkeit tat und daß er viel, viel mehr kämpfte und tat als die Angehörigen der gegnerischen Heere. Wir wissen, daß der Krieg nicht verloren wurde infolge der Revolution, daß vielmehr die Revolution ausbrach als notwendige Folge des verlorenen Krieges, als Notschrei, als elementarer Wutausbruch, als Empörung eines Volkes, welches erkannte, daß es jahrelang durch die falschen Siegesnachrichten der Obersten Heeresleitung systematisch irregeführt war — eines Volkes, welches plötzlich entdeckte, daß ein großer Teil der ungeheuren Blutopfer, die ihm auferlegt worden waren und die es mit beispielloser Geduld ertragen hatte, hätte vermieden werden können, wenn die verantwortlichen Männer in Deutschland und Oesterreich den Mut gehabt hätten,

ihre Niederlage rechtzeitig einzugestehen,

anstatt noch monatelang mit dem Leben von Hunderttausenden Hasard zu spielen.

Riesengroß war nach dem verlornen Kriege, war nach der Revolution die Gefahr, daß Deutschland auseinanderfiel. Das unsterbliche Verdienst, dies verhindert zu haben, können die Männer in Anspruch nehmen, die damals den Mut aufbrachten zur Uebernahme der Regierungsgeschäfte, die Männer, die damals schleunigst dafür sorgten, daß ein neues Reichsgrundgesetz auf demokratischer Basis geschaffen wurde an Stelle der alten Reichsverfassung, welche sich als brüchig erwiesen hatte und durch die Wucht der Tatsachen hinweggefegt war, die Männer, welche im November 1918 keine Diktatur aufrichteten, obwohl sie die Macht hatten, sondern damals trotz allem am demokratischen Prinzip festhielten und es gegen den Bolschewismus verteidigten.

Und nicht minder groß ist das Verdienst der Männer, welche sich ans Werk machten, dieses neue Staatsgrundgesetz auszuarbeiten, der Männer, die

die neue Reichsverfassung schufen

und als deren hervorragendsten wir Herrn Professor Preuß heute hier begrüßen. Mit Stolz und Befriedigung können wir auf die gewaltige Geistesarbeit blicken, welche in der neuen Reichsverfassung enthalten ist. Durch diese Verfassung ist Deutschland die Möglichkeit gegeben, daß es sich als freies Mitglied einer freien Völkerfamilie entwickelt.

Leider aber gibt es in Deutschland eine Klasse, die eine derartige Entwicklung nicht will; leider gibt es noch viele, die sich nach dem Dreiklassenwahlrecht unseligen Angedenkens zurücksehnen und die es ganz in der Ordnung finden, daß diejenigen, welche im Schützengraben Helden erster Klasse waren und sich die Knochen kaputtschießen ließen, nun in der Heimat Staatsbürger dritter und vierter Klasse sind.

Mit unverkennbarem Geschick haben die reaktionären Kreise es verstanden, sich die deutschen Kleinstaaten zunutze zu machen und unter der Firma „Wahrung der berechtigten Steuereigenarten" eine Politik zu treiben, die zur

Zerschlagung unsers Vaterlandes führen muß.

Mit unverkennbarem Geschick haben sie es verstanden, aus der Not der Kriegs- und Nachkriegszeit Kapital zu schlagen und die Schichten des durch die Inflation nahezu enteigneten Mittelstandes, namentlich die Jugend dieser Kreise, für ihre Zwecke einzufangen — diese Jugend, der man vorredet, alle Not und alles Unglück komme nur von der neuen Zeit, komme von der republikanischen und demokratischen Staatsform und wäre behoben, sobald wieder ein Monarch, umgeben von seinen Paladinen, durchs Brandenburger Tor reitet. — Die Juden gibt man als Prügelknaben preis, schmäht die 12 000 Kameraden jüdischen Glaubens, die fielen, die 12 000 jüdischen Mütter, die ihre Söhne verloren.

Der Kapp-Putsch, die Mordanschläge auf Gareis, Rathenau, Erzberger, Scheidemann und andre führende Republikaner und schließlich die Vorgänge in Bayern zeigen, daß gewisse Kreise Deutschland nicht zur Ruhe kommen lassen wollen, daß gewisse Ehrgeizige da sind, die Deutschland in die größten inner- und außenpolitischen Verwicklungen stürzen, nur um ihr Parteisüppchen an den Flammen des Krieges und Bürgerkrieges zu kochen.

Verehrte Anwesende! Um diesem Unfug endlich ein Ende zu machen, um das Entstehen einer Diktatur von rechts und links zu verhüten, wurde spät, aber noch nicht zu spät, das

Reichsbanner, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer

gegründet. Die Entwicklung, welche unser Bund in der kurzen Zeit seines Bestehens genommen hat, beweist seine Notwendigkeit, sie beweist, daß es in Deutschland noch genug Männer gibt, die bereit sind, für die demokratische Republik, so wie sie in der Verfassung von Weimar verankert ist, zu arbeiten, zu kämpfen und, wenn es sein muß, zu sterben.

Und die Verfassung von Weimar ist ein solches Opfer wert. Wir Reichsbannermänner, mögen wir der Sozialdemokratischen, der Demokratischen oder dem Zentrum — oder einer andern republikanischen Partei — angehören, wissen genau, daß wir nicht in allen Fragen der Politik eines Sinnes sind und auch nie eines Sinnes sein werden. Wenn trotzdem die Anhänger der republikanischen Parteien sich zusammengetan haben, um die Verfassung von Weimar zu schützen, so geschieht das aus der Erwägung heraus, daß eben alle Parteien das große, brennende Interesse daran haben, daß über den notwendigen politischen Kämpfen Deutschland nicht zugrunde geht. Diejenigen, welche heute immer noch die alten schwarzweißroten Fahnen preisen, mögen nicht vergessen, daß unter diesen Farben Millionen deutscher Staatsbürger lediglich wegen ihrer politischen und religiösen Ueberzeugung zu Staatsbürgern mindern Rechts gestempelt wurden, die man durch Ausnahmegesetze verfolgte. Nicht mit schwarzrotgoldenen Bändern waren die Handgranaten geschmückt, die in Rathenaus Auto geworfen wurden, sondern mit schwarzweißroten, und die Kranzschleifen auf den Gräbern in Saaleck weisen ebenfalls diese Farben auf. Derartige Verbrechen hat „Schwarzrotgold" nie begangen und wird sie nicht begehen. Wir achten den Gegner, wir treten ihm mit geistigen Waffen entgegen, so lange er sich nicht selbst durch Gewaltanwendung außerhalb des Rechtsrahmens stellt.

Entgegen allen Presselügen, die von rechtsradikaler Seite gegen uns verbreitet werden, betone ich nochmals; das Reichsbanner lehnt jede illegale Bewaffnung ausdrücklich ab. — Sollten jedoch die Hakenkreuzler und ähnliche Herrschaften es versuchen, mit Gewalt die Verfassung von Weimar zu stürzen, sollten sich die Vorgänge von Küstrin und München wiederholen, dann werden wir Frontkämpfer den republikanischen Staat zu schützen wissen und dann werden wir denen, die uns mit dem Maschinengewehr angreifen, nicht mit dem Weihwedel entgegentreten, und den partikularistischen Herrschaften, namentlich im Süden unsers Vaterlandes, erklären wir: Glaubt nicht, daß ihr noch einmal wie in den Jahren 1805 bis 1806 auf Kosten des übrigen Deutschlands euch gesund machen könnt,

eher sollen die Fahnen aller deutschen Einzelstaaten niedergeholt werden, bevor wir die Flagge Schwarzrotgold streichen.

(Stürmischer Beifall.)

Verehrte Anwesende! Deutschland wird nicht eher zur Ruhe kommen, als bis einmal der Kampf um die Staatsform aufgegeben ist. In Amerika, in England, in der Schweiz denkt niemand daran, die Staatsform, die Verfassung anzugreifen, sondern jede Partei — ob sozialistisch, ob konservativ oder liberal — mit Ausnahme der extremen Kommunisten sagt: Diesen Staat mit dieser Verfassung wollen wir mit dem durch die Verfassung gegebenen Mitteln erobern. Daß es in Deutschland dahin kommt, daran laßt uns arbeiten.

Wir stehen hier auf geweihtem Boden, auf dem Boden der durch die Namen Schillers und Goethes geheiligt ist. Heute wollen wir nicht nur an den Dichter Goethe, sondern auch an den Staatsminister Goethe denken, dessen Einfluß es zu danken ist, daß Weimar im Jahre 1816 als einer der ersten deutschen Staaten eine Verfassung bekam, Goethe, der aristokratischste aller Geister, hat in seinem Faust ein klares, unzweideutiges

Bekenntnis zur Demokratie

abgelegt. Alle Genüsse der Erde hat Faust durchkostet, alle Ehren des Hoflebens hat er erfahren, unbefriedigt blieb er stets. Das einzige, in dem der Mensch volle Befriedigung finden kann, das höchste Ziel, welches ihm winkt, ist das: als nützliches, verantwortungsfreudiges Mitglied am Bau eines freien Gemeinwesens mitzuarbeiten und sich so täglich aufs Neue der errungenen Freiheit würdig zu erweisen. „Solch ein Gewimmel möcht ich sehen, auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen."

Um dieses freie Gemeinwesen aufzubauen und zu erhalten, brauchen wir den richtigen Frontkämpfergeist, den Geist der Aufopferung der Selbstverleugnung, den Geist des Eintretens für unsre verkrüppelten Kameraden und deren Hinterbliebene, den Geist der unbedingten Opferbereitschaft für das Ganze.

In diesem Sinne haben wir Frontkämpfer uns zusammengeschlossen und in diesem Sinne wollen wir unsre Jugend erziehen. Wenn dieser schrecklichste aller Kriege das zur Folge hat, daß wir die richtigen Lehren aus ihm ziehen, wenn er zur Folge hat, daß Deutschland endlich einig wird und daß

die eine große, freie Republik geschaffen wird,

die alle Deutschen umfaßt, soweit die deutsche Zunge klingt, wenn endlich alle Völker unter dem Eindruck dieses Krieges sich zusammenschließen zu einem wahren Völkerbund, der alle als gleichberechtigte Mitglieder umfaßt und so in Zukunft Kriege unmöglich macht, dann sind unsre Toten nicht vergeblich gefallen, dann haben unsre Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen nicht umsonst Gesundheit und Glück auf dem Altar des Vaterlandes geopfert; dann war diese große Weltkatastrophe ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

Reichsminister a. D. Dr. Hugo Preuß:

Ein Jahrzehnt von beispielloser Schwere in der Geschichte eines Volkes ist über das deutsche Volk hinweggegangen, Jahre eines opfervollen, eines furchtbaren, blutigen, heldenhaften Ringens gegen eine unendliche Uebermacht, Jahre des stillen Ringens gegen die Politik der Siegermächte, des Ringens um die Neuordnung der zusammengetroffenen staatlichen Gestaltung Deutschlands, des Ringens um die Rettung des einzigen Gutes, das wir aus dem Zusammenbruch noch retten konnten, aber

unsers köstlichen und heiligsten Gutes,

der nationalen Einheit Deutschlands. Und wenn dieses, angegriffen und gefährdet von vielen Seiten, doch diese Jahre überlebt hat, so verdanken wir es der Tatsache, daß sich mitten in dem Schrecken des Zusammenbruchs die Kräfte und Strömungen des Volkes zusammengeschlossen haben, die in der politischen Geschichte als die Weimarer Koalition, als die demokratischen Elemente in den Parteien, die nicht auf Gedeih und Verderb mit dem alten Obrigkeitssystem verbunden waren, für die Verfassung sich einsetzten, die wir heute feiern, verdanken wir es vor allen Dingen der Tatsache, daß in jenen Schrecken der Niederlage und des Zusammenbruchs über soziale Klassengegensätze hinaus sich die sogenannten bürgerlich-demokratischen Elemente in der Arbeit für die nationale Einheit und Rettung des Vaterlandes mit der Sozialdemokratie zusammengefunden haben.

Mehr als nur die Erhaltung, die Rettung der schwer bedrohten nationalen Einheit stand damals auf dem Spiele, mehr noch ist damals gerettet worden durch das Werk von Weimar durch das Zusammenhalten bürgerlicher und sozialistischer Demokratie. Ohne dieses Zusammenhalten, darüber kann kein Zweifel sein, wäre die

Blutwelle des russischen Bolschewismus

über Deutschland dahingebraust. Und wenn das geschehen wäre, dann spricht alle Wahrscheinlichkeit dagegen, daß sie am Rhein oder an den Alpen haltgemacht hätte. Dann wäre ganz Europa von ihr überflutet worden. Und das muß doch immer wieder mit allem Nachdruck betont werden: daß Europa davor bewahrt worden ist, das verdankt es nicht den siegreichen Demokratien des Westens. Deren Sieg und seine Ausnutzung gegen Deutschland hätten vielmehr dieses Unheil über Europa hereinbrechen lassen. Daß das nicht geschehen ist, verdankt Europa dem niedergeworfenen deutschen Volke, das verdankt Europa dem Zusammenschluß der demokratischen Elemente im deutschen Volke, die zugleich mit ihrer eignen nationalen Einheit Europa gerettet haben.

Alle Opfer, aller Heldenmut im deutschen Volke hatten die Niederlage nicht abwenden können, eine Niederlage, hervorgerufen durch eine politisch unglaublich unfähige Führung. Es ist eine lächerliche Verzerrung der Tatsachen, Deutschland allein, oder sei es auch nur dem monarchischen Deutschland, die Schuld am Ausbruch des Weltkriegs zuschieben zu wollen, wenn man überhaupt eine solche welthistorische Frage im Zusammenhang mit der prozessualen Frage von Schuld oder Unschuld behandeln möchte. Aber wenn auch die damalige deutsche Führung und Leitung einen Teil der Mitschuld und Mitverantwortung trägt, und wenn man sagen wollte, sie hätte sich damit an Europa, an der Gesellschaft versündigt, unvergleichlich viel schwerer hat sie sich

am deutschen Volke versündigt.

Das deutsche Volk wäre berechtigt, Klage zu erheben, daß man wider Willen in einen politisch und wirtschaftlich miserabel vorbereiteten Krieg gestolpert ist, daß man diesen Krieg nicht rechtzeitig zu beenden verstand und daß man erst die Hälfte des opferwilligen und heldenmütigen Volkes bis zum Weißbluten gebracht hatte, ehe man dann, wo er nicht mehr möglich war, den Verständigungsfrieden suchte, den man vorher mit großem Spott abgewiesen hatte. (Sehr richtig!)

Gewiß ist es unwahr, wenn man diesen großen welthistorischen Kampf so auffassen wollte, wie es von seiten der Propaganda der Entente geschehen ist, daß er ein Kampf der Demokratie gegen die Autokratie gewesen sei. Diese Legende wird

ja schon dadurch widerlegt, daß in diesem Weltbund der Demokratie gegen die Autokratie als Bundesgenosse der Zar aller Reußen mitwirkte, ein seltsamer Vorkämpfer der Demokratie. (Heiterkeit.) Aber eins gibt zu denken, eins kann man nicht wegleugnen, wie man sich drehen und wenden mag: die drei Mächte des obrigkeitlichen Systems, Deutschland, Oesterreich, Rußland, sind in diesen Weltkriegen zusammengebrochen, während

demokratisch regierte Länder siegreich geblieben sind.

(Sehr richtig!) Das ist besonders lehrreich. Es sind nicht nur die Mittelmächte, die gegen die ungeheure Uebermacht kämpfen mußten, zusammengebrochen, sondern es ist auch das zaristische Rußland, das auf seiten der Uebermacht, auf seiten der Sieger kämpfte, zusammengebrochen. Und insoweit kann man sagen, der Ausgang dieses Weltkriegs war in der Tat das Weltgericht über das alte Obrigkeitssystem. (Lebhaftes Sehr richtig!) Es war der Beweis dafür, daß dieser ungeheuern Belastungsprobe nicht die alten Formen des Obrigkeitsstaates gewachsen sind, sondern nur die Formen der freien Demokratie, die freiwillig aus innerer Begeisterung heraus, weil der Staat die Sache des Volkes ist, die ganze Volkskraft hinter die Staatsgewalt stellt, sie getragen sein läßt von dem Gemeingefühl des ganzen Volkes. Deshalb konnte

nur durch die demokratische Republik

aus dem Zusammenbruch heraus die nationale Einheit Deutschlands erhalten und gerettet werden. Heute scheint einem das so selbstverständlich oder wird von vielen so hingestellt. Aber wenn man bedenkt, daß das kaiserliche Deutschland, das kaiserlich preußisch-deutsche Reich doch geschaffen war im Glanze der Waffensiege und auf Grundlage dieser Waffensiege, so wird man begreifen, wie ungeheuer die Gefahr sein mußte, daß unter der Last der beispiellosen militärischen Niederlage auch diese Einheit zusammenbrach. Demgegenüber gab es gar keine andre Möglichkeit, Deutschlands nationale Einheit zu erhalten und zu retten, als die, sich einzig und allein zu stellen auf den Boden der nationalen Zusammengehörigkeit eines sich selbst regierenden Volkes, d. h. auf den Boden der demokratischen Republik. (Bravo!) Und das empfanden im ersten Schreck der Niederlage auch die Anhänger und Nutznießer der vergangenen Zeit. Weg waren sie — mit oder ohne blaue Brille. (Heiterkeit, lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und heute werden begeifert und als Vaterlandsverräter hingestellt die Leute, die im wirren Schrecke des Zusmamenbruchs

nicht die ruhige Luft des Auslandes aufsuchten

(Sehr richtig!), sondern am Werke blieben und arbeiteten. Wofür? Für die Erhaltung und Rettung Deutschlands und für nichts andres! (Sehr richtig!)

Was hat man für Lügen verbreitet und verbreitet sie noch über die Interessen, die dabei mitgewirkt haben sollen? Was hat man für Geschichten erzählt von unserm Schlemmer- und Genießerleben hier in Weimar vor 5 Jahren und später: Na, meine Damen und Herren, im Vertrauen unter uns Freunden, persönlich habe ich nie schlechter gelebt, als in den Monaten der Arbeit hier in Weimar, weil man über der drängenden Arbeit zum guten Leben in jener Zeit, wo man gut und gern den 15- bis 16stündigen Normalarbeistag und darüber hatte, nicht kam, aber auch, weil man daran gar nicht denken konnte. Ueber all das hob hinweg und machte einem in allem Schreck und Jammer der Niederlage das Leben nicht nur erträglich, sondern hoffnungsreich, weil man den Weg sah, trotz allem und allem das Vaterland zu retten und aus seinen alten Fesseln zu befreien und neu aufzurichten

auf der erzenen Grundlage der Volksfreiheit

und der demokratischen Selbstbestimmung. (Bravo!) Aber freilich, als das Werk selbst verhältnismäßig rasch und glatt geschaffen war, so war damit kein Ende, sondern nur ein Anfang gegeben, und die folgenden Jahre waren für das Leben und Gedeihen der jungen demokratischen Republik unsagbar schwer. Befreit durch die Mäßigung der demokratischen neuen Machthaber, wenn wir einmal so sagen wollen, befreit durch sie von ihrer schlotternden Angst vor dem roten Schrecken, kamen die Freunde und Anhänger und Nutznießer des Alten überall aus den Mauselöchern hervor. (Heiterkeit.) Wieder wie einst wollte man in der Demokratie den Gegensatz zum Nationalen sehen, die größte Verkehrung der Wahrheit, die überhaupt denkbar ist; denn Deutschlands nationale Einheit ist in einer jahrhundertelangen Leidensgeschichte zerrissen worden durch die Dynastien und deren Einfluß. (Lebhaftes (Sehr richtig!) Es soll nicht geleugnet werden, daß viele von ihnen für ihre Länder mit Hilfe eines tüchtigen Heeres und eines meist sehr tüchtigen Beamtentums etwas geleistet haben. Aber daß sich alles staatliche Leben für Deutschland nur in diesen landesfürstlichen Partikularstaaten verkörperte, das war

das Unheil für den nationalen Gedanken in Deutschland,

das hat Deutschland so weit zurücktreten lassen hinter alle andern Länder, die sich auf den Gedanken der nationalen Einheit, nicht auf den Gedanken dynastischer Untertänigkeit festgelegt haben. Und deshalb müßte für jeden wahrhaft national fühlenden und politisch zurechnungsfähig denkenden Deutschen eine über jeden Zweifel erhabene Tatsache sein, daß der nationale Aufstieg, die Rettung der nationalen Einheit heute, wie die Dinge lagen und liegen, nur auf Grundlage der demokratischen Republik möglich und denkbar ist, daß die demokratische Republik Deutschland unser köstlichstes nationales Gut ist. Und man sieht ja, die Lobpreiser des Alten gehen innigst verbunden Arm in Arm mit jenen Partikularierten, die die Eigenstaatlichkeit der Länder über das Prinzip der nationalen Einheit stellen.

Aber es wäre freilich kaum denkbar gewesen, daß diese Kräfte der Reaktion in diesen 5 Jahren so stark werden konnten gegenüber ihrem tiefen Falle vor jenen 5 Jahren, wenn nicht der äußere Druck, das wirtschaftliche Elend ihnen zu Hilfe gekommen wäre. (Sehr richtig!) Und das muß man sagen: Sie haben es verstanden, alles Unheil unsers Vaterlandes

für ihre Parteizwecke auszubeuten.

(Lebhaftes Sehr richtig!) Das schmerzlichste bei alledem ist — wie es schließlich psychologisch begreiflich ist —, daß es diesen Triebkräften gelang, im vaterländischen Sinne das heiße, warme Gefühl der Jugend irrezuführen. Es ist schon ein seltsames Bild, eine Jugend, deren Blicke immer in die Vergangenheit gehen (Sehr gut!), während eine Jugend ihrer Natur nach in die Zukunft sieht. (Sehr richtig!) Meine Damen und Herren! Ich habe manchmal die Empfindung, wenn ich in gewisse Kreise, besonders die akademischen, sehe: Herrgott, wie jung sind wir Alten und wie alt die Jungen! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Aber schätzenswert bei alledem ist jenes heiße, warme Gefühl, daß um so inniger ans Vaterland sich schließt, je größer seine Not ist. Aber auf den richtigen Weg muß es geführt werden. Und daß es so irregeführt werden konnte, daran trägt, wie überhaupt für die Schwäche, die vielfach in diesen 5 Jahren die demokratische Republik gezeigt hat — und diese Schwäche war viel größer als die Stärke der Gegner! (Sehr richtig!) —, die Schuld, daß jene feste Einheit, jenes selbstverständliche Zusammengehen, die seinerzeit die Weimarer Verfassungskoalition zusammenhielt, zum größten Teil unter dem Drucke des Versailler Friedens und gewisser sozialer und wirtschaftlicher Folgen davon, nicht mehr in der alten Festigkeit bestand. Und hier hat

mit diabolischer Geschicklichkeit die Reaktion eingesetzt.

Sie hat, wie aus der Demütigung durch das Ausland, so aus den Angriffen des Kommunismus gegen die bestehende Ordnung Nutzen gezogen, hat es ausgebeutet.

Die äußern und die innern Feinde der deutschen Republik, wie ihre Feinde zur Rechten und zur Linken arbeiten sich gegenseitig, unwissentlich vielleicht, an gewissen Stellen auch wissentlich (lebhafte Zustimmung), in die Hände. Und so hat man gewisse, leider nicht zu leugnende alteingewurzelte politische Schwächen des politischen Bürgertums ausnutzend, mit dem verlogenen Kampfruf: „Gegen den Marxismus!" einen Keil zu treiben versucht — und leider teilweise nicht nur versucht — zwischen die Sozialdemokratie und die sogenannte bürgerliche Demokratie. Halten die nicht zusammen, dann ist die demokratische Republik nicht zu halten. (Lebhaftes Sehr richtig!) Und da war es nun nach fast 5 Jahren der Republik ein Augenblick innigster Freude für alle, denen die Republik, denen die Demokratie, denen die nationale Einheit nicht bloß der berühmte Boden der gegebenen Tatsachen ist, auf den sie sich mit süßsaurem Gesicht stellen, sondern denen die nationale Einheit in Form der demokratischen Republik eine Herzenssache, eine Sache der innersten Ueberzeugung, eine Sache ist, ohne die ihnen das Leben nicht lebenswert wäre. Für sie war es ein Lichtblick, als nun die große Gegenbewegung einsetzte, die sich hier

im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold verkörpert.

Sie hat die beiden Hauptideen, vor allen Dingen die, daß die Frontkämpfer, die heldenhaft für Deutschland im Schützengraben gekämpft haben, die Pflicht haben, weiter zu kämpfen für die deutsche Einheit, für die deutsche Freiheit, nicht mehr im deutschen Schützengraben, nicht mehr mit den Waffen der Gewalt, aber in dem oft nicht minder schweren Kampfe des Rechts, im politischen Kampf, und daß die Jugend herangezogen werden muß zu diesem Ideale, daß sie auf die rechten Wege geleitet und ihr edles vaterländisches Gefühl damit in die rechten Bahnen gelenkt wird. Das Symbol alles dessen ist in der Tat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Es sind die heiligen Farben des deutschen Einheitsgedankens und der deutschen Demokratie. An sie knüpften sich die schwärmerischen Ideen von alter Reichsherrlichkeit längst vergangener Zeiten, an sie knüpfte sich der Traum jener Jugend von deutscher Einheit, von deutscher Freiheit, der mit Kerker verfolgt, mit Elend und Verbannung bestraft wurde von den geistigen Vorfahren der Kräfte und Schichten, die heute die deutsche nationale Gesinnung gepachtet haben. (Sehr richtig!) Das waren die Kreise,

die jene Farben Schwarzrotgold verfolgten,

für die nichts verderblicher, nichts verruchter war, als der Gedanke der deutschen Einheit.

An die Farben Schwarzrotgold knüpft sich die innige und feste Ueberzeugung, daß in der großen, freien, deutschen Staatsform sich alle deutschen Volksgenossen zusammenfinden müssen und werden, daß jene Trennung der deutschen Brüder in Oesterreich vom gemeinsamen Vaterland, die durch die Dynastien Habsburg und Hohenzollern verursacht war, durch den Wegfall dieser Dynastien wieder zusammenfinden müssen und werden. Die Farben Schwarzrotgold bedeuten für ganze Generationen den Traum der Einheit und der Freiheit. Und heute, wo unser ganzes Dasein, die Möglichkeit unsrer Entwicklung nur darauf beruht, ist es ja geradezu lächerlich, wenn von sogenannter nationaler Seite diese Farben verfemt werden. Verfemt wird damit

das wahre Reichsbanner der nationalen Einheit.

Und so ist es denn von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu begrüßen, daß jetzt gegen alle Angriffe, gegen alle Verunglimpfungen dieses Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold von starker Hand gehalten wird. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.) Um dieses Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sammeln sich alle Kräfte ohne Unterschied der Weltanschauungen, sozialer Anschauung und was sonst die einzelnen sind, in der Ueberzeugung, daß nur die demokratische Republik das Heil Deutschlands, die Rettung, die Sicherung der nationalen Einheit, die Voraussetzung eines allmählichen Wiederaufstiegs unsers Vaterlandes ist.

Und so grüße ich dieses Banner Schwarz-Rot-Gold. Die Freiheit der demokratischen Republik bedeutet das Heil des Vaterlandes. (Langanhaltender Beifall.) —

General Bertold von Deimling:

Kameraden! Wir können den heutigen Tag nicht besser feiern, als indem wir das Reichspanier hoch und stolz erheben, dem deutschen Volke die Parole zurufen:

Das Ganze sammeln unter dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

(Bravo!) Denn unsre unsinnige Zerrissenheit, unser Hader und unsre Zwietracht, die sind die Hauptschuldigen, daß wir jetzt noch zu tief in Not und Schmach stecken. (Sehr richtig!) Einem so uneinigen Volke gegenüber hält die Welt mit ihrem Vertrauen und mit ihrem Kredit zurück. (Sehr richtig!) Im Schützengraben draußen waren wir doch einig, da lag der Reiche neben dem Armen, der Hohe neben dem Niedrigen, der Arbeitgeber neben dem Arbeiter. Warum geht es jetzt nicht? Wir sind doch jetzt ein Volk, das ein Schicksal und ein hartes Schicksal zu tragen hat, wir sind ein Volk in Not. Warum sind wir jetzt nicht einig? Nicht in tausend Rinnsalen muß die deutsche Kraft zerfließen, sondern in einem breiten mächtigen Strome muß sie zusammen dahingeleitet werden. Dann werden wir wieder hochkommen, dann werden wir wieder frei werden.

Wie aber soll die Einigung anders möglich sein als unter dem Banner der Republik. Denn stürzt die Republik, so würden, abgesehen vom blutigen Bürgerkriege, alsbald die alliierten Mächte eingreifen. (Sehr richtig!) Dann wäre das Deutsche Reich verloren. Es würde sich in seine Bestandteile auflösen. Deshalb wollen wir an der Republik nicht rütteln lassen. (Bravo!) Sie ist eine Lebensnotwendigkeit für uns. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Das Reich steht und fällt mit der Republik!

(Bravo!) Man sollte darum meinen, daß jeder Deutsche, der seinen Verstand beieinander und das Herz für sein Vaterland auf dem rechten Flecke hat, es als sittliche Pflicht empfinden müßte, sich dieser Republik ein- und unterzuordnen, sie zu respektieren und mitzuarbeiten zum Wohle des Ganzen. Allein, was erleben wir statt dessen auch noch heute nach 5 Jahren? Weite Kreise, darunter leider die meisten meiner Standesgenossen, stehen verbittert, grollend und schimpfend beiseite. Sie leben und weben mit ihren Gedanken und ihrer Phantasie in der Vergangenheit, weil es dort schöner war. Sie entziehen sich der Gegenwart. Aber das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) Die Erinnerung an all das Gute und Schöne in der Vergangenheit müssen wir gewiß hochhalten. Wir wollen uns daran stärken und aufrichten. Aber von Traditionen allein können wir nicht leben. (Bravo!) Wir müssen uns mit dem, was in notwendiger Entwicklung heute Gegenwart und Wirklichkeit geworden ist, praktisch und handgreiflich abfinden.

Einige Tage bevor ich hierher reiste, hat eine deutschnationale Zeitung auf die Nachricht, daß ich hier in Weimar heute sprechen würde, folgendes geschrieben:

> Wie kann der General Deimling, der doch durch die Gnade des Monarchen (Lachen) Orden und den Adel erhalten hat, jetzt für die Republik eintreten. Der sollte doch lieber die Orden ablegen und sich „Genosse" Deimling nennen. (Lachen.)

Nichts charakterisiert besser die Auffassung in diesen Kreisen, als dieser Vorwurf. (Lebhaftes Sehr richtig!) Soll man denn der Orden wegen nun dem Vaterlande den Rücken drehen! (Sehr richtig! Minutenlang anhaltendes Händeklatschen und Trampeln.) Soll man der Orden zuliebe darauf verzichten, nun mitzuhelfen am Wiederaufbau des Vaterlandes?

Mir steht das Vaterland höher als die Orden.

(Lebhafter Beifall.)

Es gibt ja viele, die wohl einsehen, daß uns nur die Republik helfen kann, aber sie haben nicht die Courage, sich dazu zu bekennen, sie fürchten, sie könnten für nicht patriotisch oder unnational gehalten werden. Nun, ein Patriot ist derjenige, der mithilft am Wiederaufbau des Vaterlandes auf Grund der bestehenden Staatsform. (Bravo!) Wer hiergegen ankämpft, der ist kein Patriot, der will nicht den Wiederaufbau des Vaterlandes, der ist weiter nichts als ein nationalistischer Phrasenheld. (Beifall.) Leider lassen sich viele Deutsche von diesen Phrasenhelden terrorisieren. Macht euch frei von dem, kommt mit unter das Reichsbanner, dann seit ihr in Wahrheit national und patriotisch. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Mit besonderer Sorge muß uns die Haltung der deutschen Jugend, namentlich der studentischen Jugend erfüllen. Auf der Marienburgtagung des Deutschen Hochschulrings hat neulich ein Student als Vertreter gesagt: „Ja, wir sind Kriegshetzer, planmäßig und zielbewußt hetzen wir das deutsche Volk dem Kriege entgegen (Lebhafte Pfuirufe!); aber wir hetzen es damit in seine letzte Rettung." (Lachen.) Welche Anmaßung und Verblendung liegt in diesem Bekenntnis! Erstens einmal werden sich die Männer, die vier Jahre lang im Schützengraben gelegen haben, dafür bedanken, sich von den jungen Leuten, die zu der Zeit, als der Krieg war, noch nicht trocken hinterm Ohr waren (Lebhaftes, anhaltendes Bravo und Händeklatschen.)

in den Krieg hetzen zu lassen,

und zum zweiten ist dieses Bekenntnis ein schreiendes Zeichen dafür, auf welche Irrwege die deutsche Jugend von falschen Propheten geführt worden ist. (Sehr richtig!) Ein neuer Krieg soll unsre Rettung sein? Womit sollen wir ihn denn führen? Wir haben ja keine Waffen, weder jetzt noch in absehbarer Zeit, und man sollte endlich mal die Lehre begreifen, die uns der Weltkrieg in so blutiger Weise erteilt hat, nämlich die Lehre, daß Deutschland als in der Mitte von Europa gelegen, gewissermaßen als das Herz des europäischen Körpers, auf eine Politik der Verständigung, der Vermittlung, des Zusammenwirkens mit den umliegenden Völkern angewiesen ist (Lebhaftes Sehr richtig!), daß aber eine Politik des passiven Widerstandes, des Liebäugelns mit einem künftigen Revanchekrieg nur zu einer neuen Einkreisung und schließlich zu unserm Untergang führen muß. (Sehr richtig!) Die Jugend sollte sich

über den Krieg nicht von Professoren belehren lassen,

die zu Hause in Sicherheit auf ihrem Katheder saßen, während es draußen blitzte und krachte, sondern sie sollte auf Männer hören, die das Trommelfeuer des modernen Gas- und Minenkriegs am eignen Leibe und an der eignen Seele gespürt haben (Bravo!), sie sollte hören auf Männer, wie die Dichter Fritz und Franz v. Unruh, Freiherr v. Katte, Freiherr v. Enders und noch viele andre, die darüber geschrieben haben. Der moderne Krieg ist nicht mehr ein frisch-fröhlicher Krieg, wie man in unverantwortlicher Weise der Jugend vorredet, er ist nicht mehr ein ritterliches Duell persönlicher Kräfte, sondern das frisch-fröhliche Gesicht des Krieges ist unter der Herrschaft der Maschine und Chemie zu einer scheußlichen Fratze verzerrt, und die Menschheit wird gut tun, sich nach andern Wegen und Mitteln umzusehen, um künftighin ihre Streitigkeiten zu entscheiden und künftighin Kriege nach Möglichkeit zu vermeiden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Denn der nächste Krieg wird die europäische Kultur, namentlich auch diejenige Deutschlands, das unrettbar Kriegsschauplatz sein wird, unfehlbar in Trümmer legen. (Sehr richtig!) Es ist darum

ein Verbrechen an der Nation,

der Jugend das Gift des Hasses ins Herz zu träufeln unter Ausnutzung ihrer Begeisterungsfähigkeit. Nicht ein Revanchekrieg muß das Ideal der Jugend sein, sondern der Wiederaufbau des Vaterlandes. Zu tüchtigen Staatsbürgern soll sie sich heranbilden mit Kopf und Hand, jeder an seinem Platze. Das erfordert heute mehr Mut und Energie, als durch die Gassen ziehen und das Lied singen: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen." (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Das Schüren des Hasses und der Revanchestimmung hat aber sehr üble und schädliche Folgen für uns, es läßt das Mißtrauen Frankreichs nicht zur Ruhe kommen. Es erschwert unsrer Regierung die Verständigung und erschwert vor allen Dingen die Lage unsrer Brüder in den besetzten Gebieten. (Sehr richtig!) Es ist darum ein wahrer Segen und ein Glück für unser Vaterland, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in so machtvollen Organisation, wie wir es heute hier sehen, erstanden ist. Das Reichsbanner wird an der Republik nicht rütteln lassen. Es wird ein Gegengewicht sein gegen die unreifen und schädlichen Kriegshetzereien der Hakenkreuzler, Stahlhelmer, Wikinger und wie sie alle heißen, und wird der Welt zeigen, daß nicht jene irregeleiteten nationalistischen Chauvinisten die Meinung des deutschen Volkes repräsentieren, sondern daß die große Mehrheit des deutschen

Volkes den Frieden will und die Verständigung mit den andern Völkern. (Bravo!)

Viele Tausende sind dem Rufe des Reichsbanners schon gefolgt, aber noch Hunderttausende müssen ihm folgen, denn diese Organisation ist von großer Bedeutung für unser innerpolitisches Leben. Sie kann geradezu

eine Wendung zum Guten für unser Vaterland

sein. (Sehr richtig!) Sie wird mithelfen, die Zwietracht und den Hader im deutschen Volk zu überwinden, den Gedanken zu stärken, daß wir nur auf dem Boden der Republik, in dem Bewußtsein, daß wir alle zusammen eine Schicksalsgemeinschaft bilden, Deutschland wieder erstarken kann. (Langanhaltendes Bravo, Händeklatschen und Heilrufe.)

General Körner (Wien):

Es ist ein erhebendes Gefühl für mich, Ihnen die Grüße meiner Freunde, der aufrechten Republikaner des österreichischen Stammes der Deutschen bringen zu dürfen. Mit heller Freude haben wir das Entfalten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gesehen als sichtbares Zeichen, daß eine Reihe ganzer und aufrechter deutscher Männer den Kampf um die Republik aufgenommen hat, den Kampf um die Herzen und Geister aller Deutschen, um sie für Freiheit, Gleichheit, Vaterland — für Gerechtigkeit und Menschlichkeit —

für deutsche Einheit und Freiheit zu begeistern.

Lassen Sie mich als den heute noch durch den Gewaltfrieden auswärts stehenden Deutschen an einem Gedanken ausführen, was uns die Verfassung, was uns die deutsche Republik bedeutet.

Am 21. Oktober 1918 schon, als die andern Nationalitäten des österreichisch-ungarischen Staates sich selbständig gemacht hatten, traten auch die deutschen Oesterreicher zusammen, um über ihr Schicksal zu beraten. Der Obmann führte aus:

> Die Deutschen haben den Staat gegründet und haben ihm in selbstloser Treue unser Bestes an Kultur und Wirtschaft gegeben. Ohne Dank scheiden wir aus dem alten Staat, um unsers Volkes Zukunft auf uns selbst zu stellen und aus dem unversiegbaren Born unsrer Volkskraft ein neues, nur unserm Volke dienendes Leben zu beginnen.

Die ganze Tragik der Deutschen Oesterreichs, die ganze Tragik auch des österreichischen Heeres in dem furchtbaren Weltringen spricht aus diesen Worten. Zielstrebig gibt der Führer der Arbeiterpartei den Willen seines Volksteiles Ausdruck: Bildung der Regierung, Uebernahme der Regierungsgewalt, Republik, Anschluß an das Deutsche Reich. — Noch können die andern Führer der bürgerlichen Parteien diesem Willen nicht folgen und beharren auf der konstitutionellen Monarchie — das ist Habsburg!

Als aber am 9. November im Deutschen Reiche die Republik gesiegt hatte, da ergriff der republikanische Gedanke und der Anschlußwille die breiten Massen des Volkes, und am 11. November erklärte einstimmig der Staatsrat, am 12. November die Nationalversammlung: „Deutschösterreich ist eine demokratische Republik, Deutschösterreich ist ein Bestandteil des Deutschen Reiches."

Erinnert uns dieser aufschäumende Volkswille nicht an das Jahr 1848, als in Wien Ende der Märztage die schwarzweißrotgoldenen Kokarden auf den Hüten und Röcken sichtbar wurden, als die schwarzweißrotgoldene Fahne von der Pyramide der Stephanskirche wehte, als die Delegierten im Frankfurter Parlament die Schicksale der Deutschen gestalten wollten unter den Ideen der Volksherrschaft, des Völkerfriedens: „Jeder Staat ein Volk, jedes Volk ein Staat." Doch als Ende Oktober das Frankfurter Parlament eben die Verfassungsfrage regeln wollte, da siegte in Wien und Berlin schon die Reaktion. Kaiserliche Generale mit tschechischen und kroatischen Soldaten warfen grausam das deutsche Wien nieder, und am 30. Oktober konnte Windischgrätz das eroberte Wien dem Herrscher zu Füßen legen. Doch auf den Tag genau, 70 Jahre später, übernimmt der Staatsrat die Regierung des deutschen Volkes Oesterreichs, und heute ist

Wien der Hort der Deutschen in Südosten,

der sichere Hort gegen jede Reaktion in politischer und sozialer Hinsicht. Ist es nicht bitter traurig zu sehen, daß das, was die Völker im Jahre 48 auf friedlichem Wege erreichen wollten, nunmehr durch die Gewalt der Ereignisse entstanden ist, nur in verzerrter Form und statt Freunde nur Feinde als Angrenzer unsrer Staatsgebiete: die Tschechen, die Polen, die Ungarn und die Italiener. Ist es nicht wie ein ehernes Gesetz der Geschichte, daß sich die Bildung der freien Nation vollziehen mußte, ein Gesetz, dem sich entgegengestellt zu haben, wir nun büßen müssen. Bleibt dieses Erwachen der Nationen überhaupt stehen? Greift es nicht auf den Osten über, wo die geschichtslosen Nationen erwachen, selbst nach Asien und nach Afrika? Kann uns dieses Geschehen nicht innere Ruhe und Hoffnung geben, daß auch die deutsche Nation, die heute vergewaltigt und zerrissen ist, durch das Walten der geschichtlichen Entwicklung

zur Einigung kommen werde?

Und deshalb schätzen wir Ihre Verfassung, weil sie nicht nur nationeigen deutsch ist, sondern auch Menschlichkeitscharakter trägt und damit richtunggebend für menschliche Entwicklung ist. Die Reaktion bei uns oder bei Ihnen ist Habsburg oder Hohenzollern oder irgendeine Herrschaft, die uns Deutsche, wie immer geschichtlich bisher, trennen muß. Die Reaktion in politischer Hinsicht, Rückkehr zur Gewaltanwendung bei Lösung innen- oder außenpolitischer Konflikte politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Natur, muß ebenso die Einigung der Deutschen verhindern als die friedliche Entwicklung.

Daher freue ich mich, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold es unternimmt, wie ein Wirbelwind mit dem Moder der Vergangenheit aufzuräumen, die veralteten Vorurteile wie auch träge Denkgewohnheiten wegzublasen und den Funken anfachen wird zur lodernden Flamme der Begeisterung für die Kulturfragen der deutschen Republik.

Und deshalb rufe ich Ihnen zu: Glückauf zu Ihrem Kampf! Es lebe das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold! —

Reichskanzler a. D. Fehrenbach:

Deutsche Männer und Frauen! In diesen, der Kunst geweihten Räumen wurde vor 5 Jahren die Verfassung der deutschen Republik beraten und beschlossen. Ich denke, es war keine Entweihung dieses Kunsttempels, denn ich kann mir keine größere und verdienstlichere Arbeit denken, als einem großen, aber zusammengebrochenen Volke die staatlichen Formen, die Grundlagen des künftigen Lebens zu geben. Und es ist die Arbeit jener Zeit, in diesem Hause mit hohem sittlichen Ernst, mit tatkräftigem Verantwortungsgefühl in die Hand genommen und durchgeführt worden.

Es will mir scheinen, als ob es für mich als den Präsidenten der verfassungsgebenden Nationalversammlungen angemessen wäre, Ihnen einen kurzen

Rückblick über die Verfassungstätigkeit

zu geben. Es wird eine nüchterne, aber glücklicherweise nur wenige Minuten andauernde Arbeit sein, von der ich aber glaube, daß unser Verfassungswerk einen Anspruch darauf hat, bei der Verfassungsfeier hier besonders hervorgehoben zu werden. (Sehr richtig!)

Der erste grundlegende Entwurf zu unsrer Verfassung stammt von dem damaligen Staatssekretär des Innern, Herrn Professor Dr. Preuß. Er wurde von der Regierung einer Umarbeitung unterzogen, die ihrerseits nun die Grundlage der Beratung in der Nationalversammlung bildete. Die Beratungen vollzogen sich im Plenum in den üblichen drei Beratungen, von denen die erste in drei Sitzungen, vom 28. Februar bis 4. März 1919, stattfand. Sämtliche Parteien hatten als Vertreter ihre besten Kräfte gestellt. Diese Beratung schloß mit der Ueberweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Sie wählte zum Vorsitzenden den inzwischen heimgegangenen schwäbischen Demokraten, den Abgeordneten Haußmann, der mit Ausdauer und Umsicht die Verhandlungen leitete, die bis in den Sommer hinein dauerten. Das Resultat der Kommissionsberatungen war Gegenstand der zweiten Lesung im Plenum in 14 Sitzungen, vom 2. bis 22. Juli 1919, eingeleitet durch eine Rede des Kommissionsvorsitzenden. Die dritte Beratung im Plenum fand dann in drei Sitzungen, am 29., 30. und 31. Juli 1919, statt. Das

Resultat der Abstimmung

an diesem letzten Tage war bei Anwesenheit von 338 bei 423 Abgeordneten 262 Ja, 75 Nein und einige Enthaltungen. Mit Nein stimmten die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Unabhängigen Sozialdemokraten und der Bayrische Bauernbund, mit Ja die Sozialdemokraten, das Zentrum einschließlich der Bayrischen Volkspartei und die Demokraten.

Ich habe in Vorbereitung der paar Worte, die ich soeben spreche, die Verhandlungen der Nationalversammlung nochmals gründlich durchgegangen und habe mich wiederum gefreut über den sachlichen Ernst und den würdigen, leidenschaftslosen Ton, der alle Reden der Parteiführer, der ablehnenden sowohl wie der zustimmenden, beherrschte. Rühmenswert sei auch hervorgehoben die präzise Form, in der die großen Reden gehalten waren. Trotz der Weitschichtigkeit des Materials war in der ersten und der dritten Beratung nur eine Redezeit von einer Stunde vorgesehen, und sie wurde gewissenhaft eingehalten. In der zweiten Lesung war eine Redezeit von nur 25 Minuten zugelassen. Wenn man dem gegenüber hält die parlamentarische Arbeit der Gegenwart, wo man wegen der geringfügigsten Sachen eine Unmenge Zeit vertrödelt, so muß man sagen: die Nationalversammlung hat in der gewissenhaftesten Weise in kürzester Frist die wichtigsten Materien erledigt. Es war allerdings auch die Zusammensetzung des Parlaments noch nicht ganz so wie heute. Es gab damals noch keine Kommunisten und noch keine Deutschvölkischen. Das, was sich heute besonders wild im Deutschen Reichstag gebärdet, daß steckte in einzelnen Exemplaren auf der linken und rechten Seite. (Heiterkeit.) Aber sie waren einigermaßen noch gebändigt durch

die vernünftigen Fraktionsführer im Rahmen des Ganzen. Heute können sie sich loslassen. (Heiterkeit.)

Ganz besonders staunenswert war die Leistung der Nationalversammlung, was die Kürze der Zeit anlangt. Am 6. Februar 1919 trat die Nationalversammlung zusammen,

kaum 3 Monate nach dem Zusammenbruch

des alten Reiches. Schon das war, ich möchte fast sagen, eine deutsche Tat und nur in Deutschland möglich, daß in so kurzer Frist nach dem Zusammenbruch des alten Machtreichs unter geordneten Wahlen und unter Beteiligung des ganzen deutschen Volkes bei den Wahlen die Nationalversammlung schon am 6. Februar 1919 zusammentreten konnte. Und sie hat in dieser kurzen Sommerzeit diese unendlich schwierige Verfassung gründlichst in Kommission und Plenum beraten und beschlossen. Das war eine hervorragende Arbeit, deren sich die verfassungsgebende deutsche Nationalversammlung für alle Zeiten wird rühmen können. (Bravo!) Ich glaube auch hier mein Urteil über die Verhandlungen der deutschen Nationalversammlung zur Verfassung in jene Worte zusammenfassen zu dürfen, die ich als Präsident der Nationalversammlung am

Schlusse der Verhandlungen

am 31. Juli 1919 sprach:

> Mit besonderer Genugtuung stelle ich fest, daß alle Parteien des Hauses ohne Unterschied sich um die bestmöglichste Gestaltung des Verfassungswerks bemüht haben und daß trotz der Vielgestaltigkeit unsers Parteiwesens, trotz der Verschiedenheit in den politischen Auffassungen und in den Weltanschauungen dank der ruhigen Sachlichkeit bei den Verhandlungen und dem ehrlichen Streben, auch andern Ansichten gerecht zu werden, ein Werk zustande kam, das zwar die Zeichen des Kompromisses an sich trägt, aber von der übergroßen Mehrheit des Volkes als eine Tat politischer Weisheit, sozialer Gerechtigkeit und religiösen Friedens gilt.

Hochverehrte Versammelte! Diese Verfassung zählt auch heute noch viele und heftige Gegner. Namentlich die republikanische Staatsform ist der Stein des Anstoßes. Die Erinnerung an frühere glänzende Zeiten, die gefühlsmäßige Anhänglichkeit an alte Ueberlieferungen in Ehren, aber unter der Monarchie ist nach einem ungeheuern Ringen der Zusammenbruch erfolgt. (Sehr richtig! und Sehr gut!) Es wäre eine Ironie der Weltgeschichte, wenn von einer derartigen Katastrophe nur das schuldlose Volk leiden müßte. (Sehr richtig!)

Die deutsche Republik ist eine

unausbleibliche Folge der monarchischen Irrtümer.

(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diese Einsicht sollte, wenn auch nicht die Herzen, so doch wenigstens die Köpfe der deutschen Menschheit beleben (Sehr richtig!) und das ganze deutsche Volk in vaterländischer Arbeit einigen. Ich glaube, es entspricht dieser Gedächtnisfeier, wenn ich meine Rede schließe mit den Worten, mit denen ich damals meine Schlußansprache nach Annahme der Verfassung hier in diesen Räumen am 31. Juli 1919 gesprochen habe:

> Möge unser deutsches Volk fest geschlossen wie in den vergangenen Tagen im vereinten Vaterland unter der Sonne der Freiheit aus Sorge und Not den Weg finden je jenen lichten Höhen, wo die Pflicht der oberste Leitstern ist, wo die Liebe zum Nächsten die gesellschaftlichen Zustände regelt, wo in edlem Wettbewerb alle Kräfte nur angespannt werden für die Wohlfahrt, Bildung und Gesittung. Das ist in der Geburtsstunde der Verfassung unser Wunsch für Volk und Vaterland.

Und ich denke, diesem meinem Wunsche von damals schließen wir uns auch heute am fünfjährigen Gedächtnistag des Verfassungswerks aus vollem Herzen an. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.)

Paul Löbe, M. d. R.:

Geehrte Versammlung! Deutsche Republikaner!

Wir saßen zu den Füßen des Ersten Präsidenten der deutschen Nationalversammlung der eben zu Ihnen gesprochen hat, als ein erstes einsames Fähnlein schwarzrotgold am 31. Juli 1919 am First dieses Hauses emporstieg und deutschen Welt verkündete, daß das innerstaatliche Grundgesetz seiner Vollendung entgegengegangen war. Dieses erste einsame Fähnlein hat nur sehr langsam seine Nachfolger gefunden. Not, Zwietracht, Kraftlosigkeit, die uns zerrissen und die Hinterhältigkeit der Befürworter einer finstern und blutigen Vergangenheit hielten es auf. Ist es darum nicht ein herrlicher Gedanke, zu wissen, daß in dieser Stunde nach all dem Schweren viel tausendfach in deutschen Landen

das Banner Schwarzrotgold emporsteigt?

Es ist im wesentlichen ein Verdienst des Reichsbanners, des Bundes den wir in Magdeburg gegründet haben, wenn in diesem Augenblick oben an der Wasserkante, wo ein starkes Geschlecht die Republik zu schützen gewillt ist, am Fuße der Alpen, wo eine rückschrittliche Regierung uns ersticken möchte, an Polens Grenze, in meiner schlesischen Heimat und drüben am Rhein das Schwarz-Rot-Gold aufmarschiert; am Rhein in dem Bewußtsein, daß nur die Republik den Rhein deutsch erhalten kann. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Es hat lange gedauert, wir mußten erst hindurch durch die Periode der Deutschen Tage mit ihrem Anbeten des Hakenkreuzes, des Obrigkeitsstaates der Untertanengesinnung, der Knechtseligkeit und einer kurzen Periode, in der die Reaktionäre glaubten, sie stellten ganz Deutschland dar, eine Periode der unendlichen Ueberhebung, wo man uns beinahe eingeredet hätte, daß der der beste Patriot ist, der den höchsten Stahlhelm auf dem Kopfe und den drohendsten Totenkopf am Rockkragen hat, in der man vergaß, daß die weiten Schichten, die die Güter Deutschlands mit ihrer Hände Arbeit schaffen, daß die alten Soldaten an einem Kriege genug haben in ihrem Leben und daß die Jugend, die die Freiheit zu schützen bereit ist, auch ein klein wenig zum deutschen Volke gehört.

Wenn wir auf diese Periode zurückblicken, dann können wir es in dieser feierlichen Stunde nicht tun, ohne an die Namen Erzberger, Rathenau, Eisner, Gareis und vieler andrer uns zu erinnern (die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Toten). die für das tief in den Staub gebeugte deutsche Vaterland ihre ganze Kraft und

ihr Leben eingesetzt

haben. Ich danke Ihnen für Ihre Ehrung.

Freilich wir haben uns über ein andres zu beschweren, daß in diesem Jahre nur wenige deutsche Behörden den Mut gehabt haben, die Staatsform so zu vertreten und so zu verteidigen, wie sie es von früher gewohnt waren. (Sehr wahr!) Und wenn dieser Tag wirklich ein Tag der Republik sein sollte auch für diese, dann müßten die Logen dieses Hauses heute besetzt sein von den Vertretern aller deutschen Regierungen. (Sehr richtig!) Dafür hat sich das Volk hinter die Republik gestellt, die Kameraden, die ihr Leben schon einmal einsetzen mußten. Die Jugend, die in ihrer starken Hand die Freiheit hält. Jetzt nimmt das Volk den Kampf auf und es wird auch mit der vererbten Anschauung aufräumen und nachweisen, daß es falsch ist, wenn behauptet wird, Demokratie und Republik seien undeutsch. Nein, an der Schwelle der deutschen Entwicklung steht die Selbstbestimmung des Bauern, des Bürgers, des Stammesgenossen und wir werden ihnen sagen, daß es falsch ist, wenn sie glauben, in einer Republik könne die staatliche Autorität nicht festbegründet sein. Die Schweiz, die Vereinigten Staaten und auch das vielgeschmähte Frankreich beweisen das Gegenteil. Wir werden ihnen sagen: Es ist falsch, wenn Sie glauben, daß eine nationale Einrichtung nur erfolgen kann, wenn man immer rückwärts, rückwärts blickt. Im Gegenteil, wo Völker national geeinigt worden sind, geschah es meist unter der Fahne der Demokratie und selten unter der Fahne der Monarchie. Wir brauchen nicht die Einigung Italiens oder irgend eines andern Volkes zu betrachten, sondern brauchen nur in der deutschen Geschichte zurückzublättern bis zum Schmerz Bismarcks, bis zum Jahre 1848, woran einer der Vorredner erinnert hat, und wir wissen, die Demokratie ist es, die eine Nation eint. Deshalb kämpfen wir in zwei Richtungen: Abwehr der Rückschrittler, des Herrengeistes, der Untertanengesinnung, der Knechtseligkeit,

Aufbau der großen deutschen Republik,

die eines Tages alle deutschen Stämme vereint. (Bravo!) Wir lehnen für dieses Ziel das Mittel des Krieges ab und ich kann meiner hohen Freude Ausdruck geben, daß ein General der alten Armee heute an diesem Platze vor uns getreten ist und daß er mit Worten des Mutes und der Energie, die Nachahmung verdienen, so klar diesen Standpunkt vertreten hat. (Lebhaftes Bravo und Händeklaschen.) Nach dem schrecklichen Erleben der letzten 10 Jahre fragen wir uns: Kann überhaupt jemand das Land lieben, unter dessen Sonne er geboren ist, wenn er für den Krieg, für dieses Blutvergießen eintritt? Nachdem wir gesehen haben wie Millionen ihr Lebensglück für immer zerstört ist, wie Millionen von Frauen und Müttern er das Herz zerbrach, wie Millionen von Kindern er die Augen des Vaters raubte, wie er Millionen die untilgbaren Falten des Kummers hineingrub? Nein, es ist ein Stolz des Reichsbanners, daß es Schluß macht mit dem alten Ideal und ein neues an seine Stelle setzt. (Lebhafter Beifall.) Wie es heute

seine Schritte nach Weimar lenkt

und nicht nach Potsdam, so wollen wir dessen inne werden, daß es uns nicht ankommen darf auf eine Nachahmung altpreußischen Gamaschendrills, daß unsre selbstgewählte Disziplin keine Nachahmung von Aeußerlichkeiten sein darf, daß der Rhythmus unsrer starken Bewegungen dienen soll der Stärkung unsrer Körper, der Gewandtheit unsrer Glieder und daß der neue gesunde Geist in einem gesunden Leibe wohnt, damit er die Republik schützen kann (Bravo!), und das Nationalistentum, das uns entgegensteht, ist, abgesehen von seiner politischen Gefahr, oft lästig und aufdringlich geworden durch sein provozierendes, sein hochmütiges, sein Herrentum betonendes Untersangen.

Vielleicht wäre es gut, wenn unsre Scharen dem deutschen Volk ein Stück vom Gegenteil gäben, wenn wir unsre Formen

mit dem neuen Geist erfüllen, dem

Geiste der Hilfsbereitschaft,

der Kameradschaft, der Solidarität, nicht nur mit den eignen Bundesgenossen, sondern mit jedem Volksgenossen. (Lebhafter Beifall!) Das wäre es, wenn jeder Kriegsteilnehmer, den die Sorgen zu erdrücken drohen, wenn jedes alte Mütterlein, das hilflos über den Straßendamm schreitet, wenn jedes Kind, das ratlos auf den Bahnhöfen und Straßen sucht, wenn jeder, dem seine Last zu schwer, dem sein Wagen zu hoch beladen ist, fühlt: Kommt einer mit dem Ehrenabzeichen der Republik am Rock, dann weiß ich, er hilft mir, er rät mir, er steht mir bei, er steht auch in der Eisenbahn und der Straßenbahn vor dem Alter, vor der Frau auf, nicht nur vor der geschmückten, sondern auch vor der im ärmlichen Kleid. (Anhaltender, stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wenn wir so wieder gewinnen, was uns verlorenging durch Selbstsucht, Egoismus, Materialismus der Nachkriegszeit, wenn wir so, wirkliche Bürger eines Volksstaates, gemeinsam verbunden werden durch die Kraft und den Rhythmus, den wir draußen entfalten, die Zuversicht und das Vertrauen, durch den sozialen Geist, der in uns wohnt, Begeisterung und Freude erwecken, und dann vom heutigen Tag aus der zweiten in die dritte Million gelangen, — dann schreiten wir zum Siege der Freiheit! (Anhaltendes Bravo und Händeklatschen.)

Dr. Ludwig Haas, M. d. R.:

Deutsche Republikaner, deutsche Republikanerinnen, liebe Kameraden!

Fünf Jahre Republik, fünf Jahre schweren Kampfes gegen mancherlei falsche Anschauungen, aber auch gegen mancherlei Niedertracht und Gemeinheit. Es ist so merkwürdig: Je schweigsamer im November 1918 die Monarchisten waren, um so lauter wurden sie, nachdem die Republikaner Ordnung und Sicherheit in Deutschland wieder hergestellt hatten. Was war es, was sie gegen die Republik geltend machten? Die eine Behauptung war die, die Republik beruhe auf einem Hochverrat. Ich glaube kaum, daß je

eine törichtere Lüge

ausgesprochen werden könnte. Sie könnte überhaupt nicht ausgesprochen werden, wenn nicht sehr viele in Deutschland die schweren Monate, den November 1918 und die darauf folgenden Monate, gewissermaßen nicht miterlebt hätten.

Es war doch so: Es gab damals in Deutschland nur zwei Auffassungen. Die Kommunisten protestierten gegen die Wahl einer Nationalversammlung, sie forderten die Diktatur des Proletariats, sie wollten das Rätesystem nach russischem Muster. Und dieser Anschauung stand die andre gegenüber, die vertreten wurde nicht nur von den Sozialdemokraten, vom Zentrum und von den Demokraten, sondern auch von denen, die der Deutschnationalen Partei und der Deutschen Volkspartei sich zuzählten. Von allen außer den Kommunisten wurde der Ruf erhoben:

„Wählt eine Nationalversammlung!"

Und diese Nationalversammlung soll kraft eignen Rechts dem deutschen Volke eine rechtsverbindliche Verfassung geben. Alle Deutschen, außer den Kommunisten, forderten die Wahl der Nationalversammlung. Wie kann man dann sagen, daß die Verfassung, die diese Nationalversammlung gegeben hat, auf einem Hochverrat beruhe! (Sehr wahr!) Und meine Freunde, das zweite, womit sie gegen die Republik kämpften, war das: sie sagten: Seht, so schwer ist das Los, so schwer ist das Elend, und früher unter der Monarchie, da war es gut, da hatten wir diese Not nicht, die wirtschaftliche nicht und nicht die nationale. Und die Menschen sind vielfach so dumm, daß selbst dieses Argument Anhänger findet.

Es ist doch so: Zwischen dem Früher und dem Jetzt liegt der Krieg, der allzulange Krieg, der verlorne Krieg, der Krieg, an dem die Republik gewiß nicht schuld ist. (Sehr gut!) Aber meine Freunde, auch das sei heute ausgesprochen: Die Republik hätte die Herzen der deutschen Männer und der deutschen Frauen stärker erfaßt, wenn mehr Demokratie im Westen, in Frankreich, in England und in Amerika vorhanden gewesen wäre. (Sehr richtig!) Die schlimmsten Feinde der deutschen Republik waren in Paris, in London und in Neuyork. Und wir wollen in dieser Stunde die Hoffnung aussprechen, daß jetzt in London der Geist von Versailles, der verderbliche Geist, der undemokratische Geist überwunden werden möge. (Sehr gut! Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) Aber, meine Freunde, seien wir ganz gerecht: Auch uns selbst,

uns Republikaner, trifft ein hohes Maß von Schuld.

(Sehr richtig!) Wir haben in diesen fünf Jahren nicht so, wie es notwendig gewesen wäre, unsre Pflicht und Schuldigkeit getan. (Sehr richtig!) Wir hätten viel rücksichtsloser (Sehr richtig!) den Kampf für die Republik und gegen die Feinde der Republik führen müssen. (Sehr gut!) Es ist ein schwerer Fehler, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold erst jetzt und nicht schon vor vier Jahren gegründet worden ist. (Lebhaftes Sehr richtig!)

Kameraden! Was ist uns das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold? Es ist uns die Bekundung des Willens, wenn es sein muß, mit unserm Leben die Republik zu verteidigen, und das Reichsbanner ist die Erklärung weit hinaus und überall hin:

unsre Geduld ist am Ende.

(Sehr richtig, lebhafter Beifall und Händeklatschen!) Es ist die Erklärung: wir ertragen den Zustand länger nicht mehr, daß die Republikaner in Deutschland, in der deutschen Republik rechtlos sein sollen. (Anhaltendes Bravo und Händeklatschen.) Und mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold erklären wir noch etwas andres: Wir wollen um des Vaterlandes und um seiner Zukunft willen die Staatsautorität festigen und schützen. Es konnte kein Volk gesund und glücklich leben, wenn Beamte des Staates die Staatsform, deren Diener sie sein sollen, schmähen und verhöhnen. (Lebhafter Beifall!)

Nicht um irgendwelcher staatsrechtlicher Theorien willen setzen wir uns ein für die Republik, sondern weil wir wissen, daß das deutsche Volk um seiner Zukunft willen die Republik und die

Achtung der Republik

braucht. Und wir sagen laut und deutlich und ohne jede Scheu: Der Beamte, der die Republik schmäht, der die Republik verachtet, der versündigt sich an seinem Vaterlande. (Lebhaftes Bravo!)

Das weitere ist das: Wir wollen uns nicht von Gymnasiasten und Studenten, die noch nichts gelernt haben,

in den Bürgerkrieg hineinhetzen lassen.

Wir wissen, es genügt schon, daß wir stehen und es wird manchen der Mut fehlen, die Republik anzugreifen. Wenn es sein muß, meine Freunde, dann sagen wir: Gewalt gegen Gewalt. (Bravo!)

Und das letzte, was ich sagen wollte, ist das: Es ist ein unerträglicher Zustand, daß diese rechtsradikalen Organisationen sich so gebärden, als ob nur die rechtsradikalen Männer draußen vor dem Feinde gestanden wären. Wir wollen, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ganz Deutschland zeigt, daß die überwältigende Mehrheit von denen, die draußen an der Front in schweren Jahren das Vaterland verteidigt haben, auf unsrer Seite stehen. (Lebhaftes Bravo!)

Mit diesen Gedanken, meine Damen und Herren, lassen Sie mich schließen. So wie wir damals in schweren Jahren an der Front in heißer Liebe unser Vaterland verteidigt haben, so verteidigen auch jetzt wir unser Vaterland. Denn, meine Freunde,

das Vaterland ist die Republik,

und in der Republik verteidigen wir das Vaterland.

Meine Freunde, der Republik unsre Liebe, der Republik unsre Kraft und, wenn es sein muß, der Republik unser Leben. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Und auch das wissen wir deutschen Republikaner, und wir Kameraden wollen den Gedanken hinaustragen: Der Tag der deutschen Freiheit, er wird einst kommen. Wir werden einmal frei sein von den Fesseln von Versailles. Aber dieser Tag, wir wissen es und es ist unsre tiefste Ueberzeugung, er kommt nur unter den Farben Schwarzrotgold. Die deutsche Republik ist die deutsche Freiheit. (Lebhaftes Bravo!)

Den Schluß des Festaktes bildeten einige Worte des Dankes, die im Auftrag des Bundesvorstandes der Kamerad Dr. Bärensprung sprach.

Im Namen des Bundesvorstandes danke ich allen denen, die am Gelingen unsers Festes mitgewirkt haben. Ich danke der Stadt Weimar, die uns gastfreundlich in ihren Mauern aufgenommen hat, ich danke der Intendanz des Nationaltheaters, die uns diesen Raum zur Verfügung gestellt hat, danke insbesondere der Gauleitung von Thüringen und der Ortsgruppe Weimar für die umfangreichen Vorarbeiten, die sie geleistet haben, ich danke

Post-Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt bei dem Postamt .....
die in Magdeburg zweimal monatlich erscheinende Zeitung:

„Das Reichsbanner"
Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

zu dem Preise von 60 Pfennig vierteljährlich zuzüglich die Postbestellgebühr. — Die Zeitung ist eingetragen in der Postzeitungsliste 10. Nachtrag, Seite 7.

Vor- u. Zuname: .....

Wohnort: ..... Straße u. Nr.: .....

den Herren Referenten, ich danke Ihnen allen, die Sie dazu beigetragen haben, ein würdiges, mächtiges Bekenntnis für die deutsche Republik abzulegen.

Das Reichsbanner tritt jetzt zum ersten Male in die Oeffentlichkeit. Unsre Bewegung ist in die Breite gegangen. Wenn Sie heute nach Hause gehen, dann sorge jeder nach seinem Besten dafür, daß sie auch in die Tiefe geht. Wir müssen unsre ganze Arbeit daransetzen, daß die deutsche Republik unangreifbar wird. Ob wir die Früchte unsrer Arbeit ernten, was liegt daran. Trachten wir nach Glück? Wir trachten nach unserm Werke! Wenn nicht für uns, dann arbeiten wir für unsre Kinder, so wie unsre Väter 1848 auf den Barrikaden gekämpft und geblutet haben.

Unser geliebtes deutsches Vaterland, die große, mächtige Republik: Frei Heil, Heil, Heil! (Brausende Heil-Rufe.)

*

Ein Gruß des Reichspräsidenten.

Reichspräsident Ebert sandte nach Weimar folgendes Telegramm:

Dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold übermittle ich zu seiner Reichsfeier des Verfassungstages meine herzlichsten Grüße. Möge Ihre Feier an der Stätte, wo die republikanisch-demokratische Reichsverfassung Form und Leben gewann, dazu beitragen, das Verständnis unsrer Volksgenossen im ganzen Reiche für dieses Grundgesetz unsers Volkes, für die Rechte und Pflichten der Deutschen im Staate zu vertiefen und die Treue zu Reich und Republik zu festigen. Reichspräsident Ebert.

Der Bundesvorstand dankte in einem Antwort-Telegramm dem Reichspräsidenten und legte im Namen des Bundes das Gelöbnis ab, unerschütterlich für das eine Reich und seine Verfassung zu wirken.

*

Des Reichspräsidenten Dank.

Der Reichspräsident hat uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung übergeben:

Mir sind aus Anlaß des diesjährigen Verfassungstages aus allen Gauen Deutschlands in überaus großer Anzahl Kundgebungen von Ortsgruppen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, von andern republikanischen Vereinigungen, von zu Verfassungsfeiern versammelten deutschen Frauen und Männern und von Einzelpersonen zugegangen; sie alle einzeln zu erwidern, ist mir leider nicht möglich, und ich muß mich damit begnügen, denen, die an diesem Tage des Repräsentanten der deutschen Republik gedacht haben, auf diesem Wege herzlichst zu danken. Alle Telegramme und Zuschriften gipfeln in dem Treuegelöbnis zur Verfassung von Weimar und zu dem in der Republik geeinten deutschen Volke; sie geben mir in ihrem Gesamtbilde die Gewißheit, daß die große Mehrheit der Deutschen, namentlich die werktätigen Volksgenossen, fest entschlossen sind, auf dem Boden der verfassungsmäßigen Staatsordnung den Weg weiter zu gehen, der zur Freiheit und zur bessern Zukunft Deutschlands führen wird. Reichspräsident Ebert.

*

Am Grabe der März-Gefallenen.

Der Kapp-Putsch hat in Thüringen viele Todesopfer gefordert. Ihnen haben die Thüringer Arbeiter auf dem Südfriedhof in Weimar ein Denkmal errichtet, ausgeführt von dem Bildhauer Johannes Schlaf.

Zu Ehren dieser Toten der Republik fand am 10. August eine Feier an dem Denkmal statt, an der Delegationen aus dem ganzen Reiche teilnahmen. Ehrend gedacht wurde auch des thüringischen Polizeibeamten Pfeiffer, der im Herbst 1923 an der thüringisch-bayrischen Grenze von den Ehrhardtbanden erschossen wurde.

Im Auftrage des Bundesvorstandes hielt Regierungspräsident Kamerad Pohlmann (Magdeburg) am Denkmal der Märzgefallenen eine Rede, in der er ausführte:

Wie sie so sanft ruhn, alle die Toten! Der Himmel wölbt sich über ihnen, aber auch ein Häuflein Erde. Die Menschen gehen durch die Straßen und durch die Welt alltäglich und festtäglich. Sie gehen ihrem Leid und ihrer Freude nach.

Seid ihr vergessen, die ihr dort unten ruht, ihr Freiheitskämpfer der Republik und besonders du, Kamerad von der thüringischen Landespolizei, der du abseits von diesem Grabe für dich allein ruhst? Wir kommen zu euch heute in den Tagen, in denen das deutsche Volk sich die Verfassung der Einheit gab, um euch zu sagen, daß ihr nicht vergessen seid, daß ihr in unserm Gedächtnis weiterlebt. Möge es immer so sein und mögen immer Hinterbliebene und dankbare Freunde bei euch weilen und eure Gräber schmücken.

Es war im Frühjahr 1920, als die alten Gewalten, die früher die Macht hatten, den Versuch machten, diese Macht wieder für sich zu erraffen. Im leichtsinnigen Irrtum darüber, daß sie gegenüber den Streitern des Weltkrieges diese Macht wieder erobern könnten. Aber die Streiter des Weltkrieges waren in ihrer größern Mehrzahl nicht für die alten Gewalten, sondern für Vaterland und Freiheit, für Demokratie und sich selbst ins Feld gezogen, hatten dafür gekämpft und waren dafür gestorben. Sie ließen sich diese Errungenschaften des Krieges nicht nehmen, sie ließen sich nicht nehmen, was sie sich aus dem Schrecken eines furchtbaren entsetzlichen Krieges, der Millionen Menschen das Leben gekostet und Millionen Herzen zerbrochen hat, gerettet hatten. Zum Andenken an diese Wochen des Wahnwitzes auf der einen, der Treue auf der andern Seite, ist dieses Denkmal aus Spenden der werktätigen Arbeiterschaft entstanden — ein zuckender Blitz, der zum Himmel steigt aus hartem Steingebilde. Es soll sagen, daß mit verbrennender Glut und mit ernstem Willen Vaterland und Republik von der großen Masse des Volkes, von der Demokratie jederzeit verteidigt werden.

Die hier unten ruhen in der kühlen Erde, die zur Erde werden, von der sie genommen sind, sie starben für Volk und Vaterland.

Vaterland, ein hohes Licht,
Freiheit glänzt von deiner Stirne,
Von der Marsch zum Alpenfirne,
Glühen Herzen, wachen Hirne
Und die heilige Flamme spricht:
Volk, hab acht!
Brüder wacht!
Eher soll der letzte Mann verderben,
Als die Freiheit wieder sterben!

Deutscher Mensch, der nie verdirbt,
Eins die Stämme, eins die Auen,
Deutscher Geist in allen Gauen
Soll nach einem Ziele schauen,
Daß er nicht in Kleinheit stirbt.
Volk, hab acht!
Brüder wacht!
Groß aus großem Leid uns zu erheben,
Muß nach einem Reiche alles streben!

Ihr seid für einen großen unsterblichen Gedanken gefallen, für die Republik und für die Einheit des Reiches, die nicht anders werden konnte — wir wissen es jetzt — als durch die Republik. Noch ist sie nicht vollendet, die Einheit des Reiches und die Republik. Noch ist vieles unvollkommen. Heute rüttelt man mehr denn je an den Grundpfeilern des Staates. In mehr als einem Teile Deutschlands wird die Verfassung nicht gefeiert, darf sie nicht gefeiert werden. Aber hier in Weimar, an euren Gräbern schwören wir, daß sie einst vollkommen sein wird. Nicht nur verteidigen und erhalten, sondern ausbauen und vervollkommen wollen wir Vaterland und Republik! Das ist euer Erbe, das ist euer Vermächtnis, das ihr uns hinterlassen habt.

Deutsche Republik wir alle schwören,
Letzter Tropfen Blut soll dir gehören.

Schlafet wohl ihr Brüder, schlafet in Frieden und Ruhe ihr Kämpfer und Streiter, die ihr ausgelitten habt. Ihr seid nicht vergebens gestorben, ihr starbt den Tod für Volk und Vaterland.

Die Fahnen senkten sich über den Gräbern, Gau um Gau des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold trat vor und ließ einen Kranz niederlegen.

Die Thüringer Leitung der Kommunisten hatte in ihren Zeitungen aufgefordert, die Feier am Grabe der Märzgefallenen zu stören. Die Thüringer kommunistischen Arbeiter schämten sich dieser Aufforderung, sie blieben fern und die Handvoll junger Burschen, die gekommen waren, standen ernst und still beiseite, weil sie sich des Eindrucks dieser Totenehrung nicht erwehren konnten.

Beitrittserklärungen

zum **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer,** sind an die zuständige Ortsgruppe zu richten. Wo Ortsgruppen nicht bestehen oder die Adresse unbekannt ist, wende man sich an den Bundesvorstand, Magdeburg, Mittelstraße 7.

Mitglied kann jeder Kriegsteilnehmer und jeder Republikaner werden, der zur Verteidigung der Republik bereit und entschlossen ist. Wer nicht aktives Mitglied werden will, kann als Förderer dem Reichsbanner beitreten.

Postscheckkonto Nr. 16360 Magdeburg, Joh. Kunzemann, Mittelstraße 7.

Verfassungsfeiern im Reiche.

Groß-Berlin empfing am Sonntag den 10. August sein Gepräge durch die Veranstaltungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Die Sozialdemokratische, die Demokratische und die Zentrumspartei hatten ihre Mitglieder aufgefordert, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen, und dementsprechend war der Besuch ein ungeheurer. Um 10 Uhr vormittags traten die einzelnen Kameradschaften aus dem gewaltigen Großstadtgebiete Berlins in dessen Zentrum, auf dem Alexanderplatz, zusammen, von wo sich unter Vorantritt einer Musikkapelle der geschlossene Zug mit den Fahnengruppen an der Spitze — hunderte von Flaggen in den Farben der Republik leuchteten in der Sonne — nach dem in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße gelegenen Großen Schauspielhaus begab. Die Republikaner, ihre Farben und Abzeichen beherrschten die ganze Innenstadt. Der Riesenraum des Großen Schauspielhauses war festlich geschmückt. Nach dichterischen und musikalischen Vorführungen sprachen die Kameraden Dittmann (Soz.), Dr. Vockel (Ztr.) und Erkelenz (Dem.). Am Nachmittag fand in zwölf großen Gartenlokalen, die die Menge jedoch nicht fassen konnten, große Volksfeiern statt, wobei führende Vertreter der drei republikanischen Parteien in Ansprachen auf die Bedeutung des Verfassungstages hinwiesen. Am Verfassungsfeiertage selbst (11. August) wurde die angekündigte Parade der Berliner Polizei im Lustgarten abgehalten, bei der der Reichspräsident Ebert ihr seinen Dank aussprach, daß sie die Ruhe und Sicherheit des Reiches unter Einsetzung ihres Lebens geschützt hat. Deutschland dürfe nicht durch Phantasten und Fanatiker in den Krieg und in das Chaos gestoßen werden. Der Reichspräsident sprach für den Zusammenschluß aller staatsbewußten Bürger zu gemeinsamer Arbeit an Deutschland. Nach ihm hielt der preußische Ministerpräsident Braun gleichfalls eine Ansprache. Darauf wurde im Reichstag die Verfassungsfeier abgehalten. Auf der Bank der Minister fehlten Marx, Stresemann und Luther, die in London eine eigne Feier abhielten. — Am Montag abend machte das Reichsbanner einen gewaltigen Fackelzug zum Staatstheater, bei dem der Reichspräsident eine Ansprache hielt. Dabei wurden Reichsbannerleute von Kommunisten angegriffen und beschossen. Es kam eine Verletzung vor. Der mustergültigen Disziplin war es zu danken, daß kein größeres Unglück entstand.

Breslau. Die Verfassungsfeier wurde in Gegenwart von weit über 10 000 Personen auf dem Schloßplatz abgehalten. An drei Stellen sprachen Redner der republikanischen Parteien. Darauf formierte sich ein Zug von 6000 Personen mit Fahnen und Musikkapellen. Am Abend bewegte sich ein großer Fackelzug durch die Straßen.

Hannover. Auf dem Ehrenfriedhof für Krieger wurde eine Gefallenen-Gedächtnisfeier abgehalten, bei der der Vorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen des republikanischen Reichsbundes, Landrat Krüger, die Gedächtnisrede hielt. An dem Nachmittagsumzug nahmen etwa 20 000 Personen teil. Ab 4 Uhr hatte der Deutsche republikanische Reichsbund ein Fest, auf dem der demokratische Reichstagsabgeordnete Nuschke die schwarzrotgoldene Fahne als die Fahne Großdeutschlands bezeichnete und ausführte: Wer für sie und für die Verfassung kämpfe, der kämpfe gegen den Rückfall in die Kleinstaaterei.

Frankfurt. Die Gedächtnisfeier des Reichsbanners stand bei ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung unter der Parole: Aus Not durch Kampf zum goldenen Tag der Zukunft! Ein riesiger Festzug bewegte sich durch die Straßen der Stadt.

Stettin. Die Weihe der 13 Stettiner Bundesfahnen vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold bildete den Auftakt der Verfassungsfeier. Unter Fackelbeleuchtung zogen die Republikaner nach dem Blücherplatz zum Zapfenstreich. Am Sonntag wurde auf dem Ehrengrab der Märzgefallenen eine Gedächtnisfeier veranstaltet. Gegen mittag fand die eigentliche Verfassungsfeier statt, wobei fünf Redner sprachen. Zu einem kleinen Zwischenfall kam es in der Barninstraße durch antirepublikanische Bemerkungen eines Herrn v. Haßbach, bei dessen Verhaftung ein Gummiknüttel und zwei Revolver gefunden wurden.

Magdeburg. 30 000 gut disziplinierte republikanische Frontsoldaten nahmen zu der Verfassungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold auf dem Domplatz Aufstellung. Ueber 300 Reichsbanner-Fahnen, darunter zwei, die bei den 1848er Revolutionskämpfen dabei gewesen sind, wurden mitgeführt. Gauvorsitzender Röher gedachte der Toten der Republik und des Weltkriegs. Nach der Rede des demokratischen Landtagsabgeordneten Barteld (Hannover) leistete die unübersehbare Menge den Treueschwur für die Republik. Der Zug der Reichsbanner-Mannschaften durch die Hauptstraßen der Stadt machte einen überwältigenden Eindruck auf die gesamte Bevölkerung. Dicht gedrängt umsäumten die Massen der Zuschauer die Straßen. Die ganze Stadt stand unter dem Zeichen Schwarzrotgold. An den Reichspräsidenten wurde telegraphisch ein Treuegelöbnis übermittelt.

Köln. Die republikanische Kundgebung am Sonntag war von bisher nicht gekannter Größe. Viele Tausende zogen mit schwarzrotgoldenen Fahnen aus den Vororten zur großen Messehalle, die über 5000 Personen faßt und bereits lange vor Beginn überfüllt war. Bald mußte eine ebenso stark besuchte Parallel-Versammlung veranstaltet werden. Der erste Präsident der Nationalversammlung von 1919, Dr. David (Soz.), war Hauptredner, dessen Ausführungen stürmischen Beifall erweckten. Zweiter Redner war der demokratische Abgeordnete Freiherr v. Richthofen, der die Weimarer Verfassung als Rettung des geeinten Deutschlands pries. Unter lauten Beifallskundgebungen wurde die Absendung eines Begrüßungstelegramms an die Weimarer Tagung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold beschlossen. Der Abmarsch der Zehntausende dauerte 1½ Stunden.

Hamburg. Der Sonntag stand unter dem Zeichen der Verfassungsfeier. Auf der großen Moorwiese inmitten der Stadt trafen die Züge zusammen. Gegen 9½ Uhr hatte der Aufmarsch begonnen, und erst um 10¾ Uhr war er beendet. Unzählige Massen drängten sich um die aufgestellten Rednertribünen. Pünktlich um 11 Uhr setzte die Musikkapelle der Ordnungspolizei und das Trommler- und Pfeiferkorps des Reichsbanners ein. Von vier Tribünen sprachen dann Redner der Sozialdemokratischen und Demokratischen Partei. Nach dem Hoch auf die Republik sang die Masse den dritten Vers des Deutschland-Liedes.

Altona. Hier war die Verfassungsfeier mit der Bannerweihe des Reichsbanners verbunden. Dazu waren auch die benachbarten Gruppen des Reichsbanners in großer Zahl aufmarschiert. Die Riesenhalle des Lunaparks konnte die Erschienenen nicht alle aufnehmen. Ansprachen hielten der Vorsitzende der Zentrumspartei Hamburg und Senator Lampl. Nach der Bannerweihe traten die Abteilungen des Reichsbanners an zum öffentlichen Aufmarsch durch die Stadt.

Kassel. Die Feier begann am Sonnabend abend mit einem Zapfenstreich. Aus allen Richtungen marschierten starke Züge des Reichsbanners nach dem im Herzen der Stadt gelegenen Friedrichsplatz, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden. Die Beteiligung der Bevölkerung war außerordentlich stark. Am Sonntagmorgen erfolgte auf dem gleichen Platze die Bannerweihe. Auch dabei war die Beteiligung außerordentlich stark. Die Weiherede hielt Landrat v. Harnack. Mit einem donnernd aufgenommenen Frei Heil! auf die deutsche Republik schloß die Bannerweihe. Die Massen zogen dann nach der Kriegergedächtnisstätte an der Karlsaue, wo eine Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkriegs stattfand. Professor Rade aus Marburg hielt eine Gedächtnisrede. Am Nachmittag setzte sich vom Friedrichsplatz aus ein gewaltiger Festzug in Bewegung. Aus der gesamten Umgegend waren die Gruppen des Reichsbanners herbeigeströmt, so daß Zehntausende Reichsbannerleute versammelt waren. Der Vorbeimarsch des Umzugs dauerte etwa drei Viertelstunden. Am Nachmittag fanden Feiern statt. Vor Beginn derselben hielten Oberbürgermeister Scheidemann, Professor Schücking und Studienrat Schwarte Festansprachen.

München. Die Verfassungsfeier des Reichsbanners wurde unter Beteiligung der Sozialdemokratischen und der Demokratischen Partei und des Zentrums zu einer machtvollen Kundgebung der republikanischen Bevölkerung Münchens. Schon in den ersten Vormittagstunden zogen die einzelnen Abteilungen des Reichsbanners mit entrollten Fahnen und unter Gesang in kleinern Zügen zum Ausstellungspark auf der Theresienhöhe. Die Polizei nahm dabei nur vereinzelt eine Auflösung der an sich verbotenen Züge vor. Von den öffentlichen Gebäuden hatten nur die städtischen schwarzrotgold geflaggt. Um 10 Uhr war die große Halle der Ausstellung bereits überfüllt, so daß die vielen Tausende zu spät Kommender zu einer Parallelkundgebung unter freiem Himmel mit stillschweigender Duldung der zahlreich anwesenden Polizei zusammengefaßt wurden. In der Mitte der Massen das wogende Meer der Bundesbanner. Hier sprach der Demokrat Dr. Dehler begeisternde Worte. In der Halle hielt Kamerad Auer (Soz.) die Feierrede. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Die Weimarer Verfassung ist ein heiliger Vertrag zwischen den Klassen und Ständen des deutschen Volkes. Wer diesen Vertrag zerreißt oder ihn mit Spitzfindigkeiten durchlöchern will, ist ein Schrittmacher der Anarchie." Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die ungeteilte deutsche Republik schloß die Kundgebung. Hierauf zogen die Abteilungen des Reichsbanners mit entrollten Fahnen, Trommelwirbel und Gesang in einzelnen Zügen in die Stadt. Die Polizei machte keinerlei Schwierigkeiten.

Karlsruhe. Bei der Verfassungsfeier marschierte zum ersten Male die neugegründete Ortsgruppe des Reichsbanners in der Zahl von 500 in geschlossenem Zug in der neuen Uniform und unter Mitführung von Fahnen und Standarten auf. Staatspräsident Dr. Köhler begrüßte im großen Festhallensaal die Tausende von Teilnehmern. Der frühere Reichskanzler Doktor Wirth wandte sich scharf gegen die Männer der Wirtschaft, die schon während der Tage von Weimar das Wort geprägt hatten: „Gib dem neuen Staate keinen Groschen!"

Elberfeld-Barmen. Die hier am 26. Juli gegründete Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold trat anläßlich der Verfassungsfeier am Sonntag zum ersten Male in der Oeffentlichkeit auf, und zwar mit durchschlagendem Erfolg. Dreißig Fahnenabteilungen führten den Zug, der unter Vorantritt der Uniformierten sich durch die Straßen der Stadt bewegte.

Darmstadt. Die vom Reichsbanner, von den republikanischen Parteien und der Regierung veranstaltete Verfassungsfeier nahm einen würdigen Verlauf. 20 000 Festteilnehmer durchzogen die Stadt. Nach den Ansprachen der Vertreter der verschiedenen Parteien (Quessel [Soz.], Nust [Ztr.] und Reiber [Dem.]) gab der Staatspräsident das Zeichen zum Hissen der Reichsflagge, die von einem Studenten, einem Arbeiter, einem Polizeibeamten und einem Reichsbannermann gemeinsam aufgezogen wurde.

Rheinhausen. Ein nach Tausenden zählender Zug bewegte sich mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Führer des Reichsbanners, Kamerad Haas, hielt eine zündende Ansprache.

Chemnitz. Die Verfassungsfeier gestaltete sich zu einer wuchtigen Kundgebung für die Republik, wie sie Chemnitz bisher noch nicht gesehen hat. Am Festzug und an den Veranstaltungen auf dem Marktplatz beteiligten sich etwa 70- bis 80 000 Menschen. Es sprachen der Reichstagsabgeordnete Heuß (Berlin) und der Landtagsabgeordnete Franz. Am Abend fand ein Fackelzug statt, der eine große Beteiligung aufwies.

Altenburg. An der Verfassungsfeier beteiligten sich 6000 Personen. Auf dem Markte hatten die Vereine aus der Umgebung mit 50 Fahnen, darunter einer von 1848, Aufstellung genommen. Staatsrat a. D. Mehnert hielt die Ansprache. An dem Umzug durch die Stadt beteiligten sich 2500 Reichsbannerleute.

Nürnberg. Die Verfassungsfeier gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für die Republik. Der größte Saal der Stadt, die Festhalle im Luipoldhain, die rund 30 000 Personen faßt, war zu klein. 20 000 Festteilnehmer mußten auf der Wiese vor der Halle Platz nehmen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Aufstellung des Reichsbanners. Mehrere Tausend Kriegsteilnehmer in Uniform und mit Fahnen gelobten, in Reih' und Glied stehend, Schutz der Republik und brachten ein begeistertes Frei Heil! auf sie aus. Die Stadt selbst hatte, soweit die städtischen Gebäude und die Straßenbahnen in Frage kamen, Reichsflaggenschmuck angelegt. Das ungeheure Massenaufgebot der Republikaner gab der Stadt das Gepräge.

Fürth. In Fürth sprach Reichstagsabgeordneter Loebe. Der Andrang war derart stark, daß der Saal lange vor Beginn polizeilich abgesperrt werden mußte.

Aus Franken. Nicht nur in den großen Städten, sondern auch an vielen kleinen fränkischen Plätzen wurde der Verfassungstag würdig gefeiert. Unter anderm liegen Berichte vor aus Schwabach, Erlangen, Ansbach, Weißenburg, Burgkundstadt, Hof und Rothenburg. In allen diesen Versammlungen und auch in solchen, die in den oberpfälzischen Städten Regensburg, Schwandorf und Neumarkt stattfanden, hat sich gezeigt, daß die Republik auch im reaktionären Bayern große Scharen begeisterter Anhänger hat.

Kiel. Unter ungeheurer Beteiligung der Stadt Kiel und der Bevölkerung der Provinz Schleswig-Holstein feierte der Gau Kiel des Reichsbanners die Wiederkehr des Verfassungstages. General v. Schöneich hielt vor 30 000 Festteilnehmern eine kurze markante Ansprache. Abends bewegte sich ein endloser Fackelzug durch die Stadt.

Halle. Sowohl am Sonnabend wie am Sonntag verlief die Verfassungsfeier der republikanischen Organisationen in Halle unter allgemeiner Beteiligung von Tausenden gedienter republikanischer Kriegsteilnehmer und der übrigen Bevölkerung. Im Festzug zählte man eine Unmenge republikanischer Fahnen und über 15 000 im Reichsbanner organisierte Kriegsteilnehmer. Es sprachen der preußische Ministerpräsident Braun und der ehemalige mecklenburgische demokratische Minister Sivkovich.

Königsberg. Bei strömendem Regen versammelten sich auf dem Jahrmarktplatz die Angehörigen des Reichsbanners und der übrigen demokratisch-republikanischen Organisationen. Bei langsam verebbendem Regen bewegte sich der über einen Kilometer lange Zug mit zahlreichen schwarzrotgoldenen Fahnen durch die von vielen Tausenden eingesäumten Straßen nach dem Walter-Simon-Platz. Dort sprachen fünf Redner zu der Menge.

Reichsbannerspruch.

Schwarz die Erde und schwarz das Eisen –
Segen der Arbeit wollen wir preisen.
Rot ist das Blut, das dem Herzen entquillt:
Liebe zur Heimat, nimmer gestillt,
Golden am Himmel die Sonne kreist,
Ewige Ziele der Menschheit weist.
Schwarzrotgolden wehn unsre Fahnen,
Sie grüßen die Enkel, sie grüßen die Ahnen.

Hans E. Lange, Polizeioberst z. D.

Schwarzrotgold über alles!

In der Verfassung von Weimar werden als Farben des Reiches Schwarzrotgold bestimmt. Der Kompromißcharakter der Verfassung kommt aber auch in der Flaggenfrage zum Ausdruck, indem als Grundfarben für die Handels- und Kriegsflagge Schwarzweißrot belassen wurden. Der Glaube, diese Halbheit werde versöhnlich wirken, war trügerisch. Es werden im Gegenteil die Handels- und Kriegsflagge benutzt, um gegen die schwarzrotgoldenen Nationalfarben zu demonstrieren. So ist es nur zu natürlich, wenn aus den Reihen des Reichsbanners immer lauter der Ruf ergeht, zum Gegenstoß auszuholen und dafür zu sorgen, daß an Stelle der schwarzweißroten Kriegs- und Handelsflagge die schwarzrotgoldene gesetzt wird, wie es in folgender Entschließung heißt:

> Der Ortsverein Kuxhaven des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer, ersucht den Bundesvorstand, sich mit allen Mitteln und nachdrücklichst für Abschaffung der bisher auf den Schiffen geführten Flagge einzusetzen, zugunsten der schwarzrotgoldenen Flagge.

Es bedarf wohl keines Hinweises, daß, solange das Ziel nicht erreicht ist, die offizielle Flagge des Reiches, wie sie von Schiffen und der Reichswehr geführt wird, von uns nicht angegriffen oder gar beschimpft wird.

Bayern gegen Schwarz-Rot-Gold.

Die neue bayrische Regierung dürstet nach dem Ruhme der Kahr und Lossow. Sie frondiert gegen das Reich. Als sie erfuhr, daß unsre bayrischen Kameraden beabsichtigten, sich an den vom Reiche angeordneten Feiern zu Ehren der Toten des Weltkrieges zu beteiligen, da entdeckte sie, daß in Bayern zuviel öffentliche Feiern stattfänden und lehnte es einmal ab, selbst am 3. August Feiern zu veranstalten und zweitens verbot sie private Feiern unter freiem Himmel.

Um aber gar keinen Irrtum aufkommen zu lassen, daß dieses Verbot nur erfolgt ist, um dem Reiche einen Stich zu versetzen, verbot sie gleichzeitig alle Verfassungsfeiern unter freiem Himmel. Das offizielle Organ der bayrischen Regierung, die „Bayrische Staatszeitung", gab dafür folgende Begründung:

> Die Anordnungen der bayrischen Regierung seien getroffen worden im Hinblick darauf, daß in München und Nürnberg wie auch in einer ganzen Reihe andrer Städte Bayerns große politische Demonstrationen geplant seien, die auf eine offene Kraftprobe der aufgerufenen Organisationen mit der Regierung hinauslaufen sollten. Vor allem sollte am 10. August in Nürnberg von sozialdemokratischer Seite unter Teilnahme aller einschlägigen Verbände aus ganz Mittelfranken eine Kundgebung größten Stils veranstaltet werden, die als Gegenstück zu den Paraden und „Deutschen Tagen" rechtsgerichteter Kreise gedacht war.

Weil also — und nicht mit Unrecht! — befürchtet wurde, daß die Verfassungsfeiern aller Welt vor Augen führen würden, wie überaus groß auch in Bayern die Zahl der Republikaner ist — darum und nur darum wurden die Verfassungsfeiern unter freiem Himmel in Bayern verboten. Es hat der bayrischen Regierung wenig geholfen. In Nürnberg und München fanden Feiern statt, für die es keinen Raum gab, um die Massen zu fassen. Die Nürnberger Festhalle, die 30 000 Personen faßt, war überfüllt, so daß das Reichsbanner und Zehntausende Festteilnehmer auf den Rasenflächen des Luitpoldhains Aufstellung nehmen mußten. In München war es nicht anders. Wir zweifeln nicht: ohne das Verbot wäre in Nürnberg und in München am 10. August das Reichsbanner in einer Stärke aufgetreten, wie nirgendswo im Reiche, wenn auch dort das Reichsbanner aus dem ganzen Gau hätte zusammentreten können.

Die Münchner Polizeidirektion hat sich am Vortage der Verfassungsfeiern auch einen besondern Spaß geleistet: sie erinnerte sich einer Verordnung aus dem Herbst 1923, durch welche das Tragen von Kokarden, die denen der jetzigen oder der ehemaligen Wehrmacht gleichen, verboten wird; auf Grund dieser Verordnung verbot sie das Tragen unsrer Reichsbanner-Abzeichen. Die Begründung ist „schlagend": in der Form seien unsre Kokarden der alten bayrischen und in den Farben derjenigen der Reichswehr gleich.

Wir haben noch keinen Menschen gefunden, der diese „Begründung" ernst genommen hat. Dafür ist uns aber gesagt worden, daß nach einer Erklärung des frühern bayrischen Innenministers der Kokarden-Erlaß in bezug auf die sogen. nationalen Verbände stillschweigend als erledigt gilt. Solange die Münchner Polizeidirektion sich gegen unsre schwarzrotgoldene Kokarde genau so verhält wie gegen die schwarzweißrote, haben wir keinen Anlaß, sie mehr bloßzustellen als sie es selbst getan hat. Selbstverständlich wird der Bundesvorstand einen Rechtsentscheid über das Verbot unsrer Kokarde herbeiführen.

Es besteht aber der Verdacht, daß hinter dem Verbot der schwarzrotgoldenen Kokarde mehr steckt als der putzige Einfall eines Polizeibeamten, dem Schwarzrotgold ein Greuel ist. Darum geben wir der bayrischen Regierung folgendes zu bedenken: es herrscht weit über die Reihen des Reichsbanners hinaus — und wir allein sind immerhin an die zwei Millionen Mitglieder — die Ueberzeugung, daß ein gut Teil unsers innerpolitischen Unglücks zurückzuführen ist auf Mängel in der Verfassung, die den Ländern gegenüber dem Reiche zuviel Macht gibt, was an sich erträglich wäre, wenn in allen Länderregierungen der gute Wille bestände, dem Reiche zu dienen. Zu oft mußten wir aber erleben, daß einzelne Länderregierungen die Not des Reiches, seine schwierige außenpolitische Lage ausnutzten, um dem Reiche ihren Willen aufzuzwingen. Die bayrische Regierung hat sich große Mühe gegeben, die Frage einer Verfassungsrevision aktuell zu machen und zwar mit dem Ziele, für Bayern noch einige Extrawürste gebraten zu bekommen. Die Aktualisierung der Verfassungsfragen ist der bayrischen Regierung überraschend gut gelungen, wie der Verlauf des diesjährigen Verfassungstages beweist. Und in welcher Richtung die Massen, die den Verfassungstag festlich begingen, die von Bayern aufgeworfene Verfassungsfrage beantwortet sehen wünschen, kann sie in den Reden von Weimar nachlesen. Wie das Reichsbanner seine Kraft einsetzen wird, darüber hat unser Kamerad Dr. Baerensprung keinen Zweifel gelassen: „Eher werden die Flaggen aller Länder sinken, ehe wir die schwarzrotgoldene Flagge streichen!" Und tosender Beifall der Männer aus allen Gauen Deutschlands unterstrich diese Worte.

Höher als die Länder steht uns das Reich! Und wenn die bayrische Regierung erleben will, daß sich die Urkraft des Reichsbanners, die sich in schlagartigen Aufwachsen aller Welt offenbarte, gegen sie wendet, so mag sie ihren Polizeiorganen gestatten, weiter mit kleinlichen Schikanen das Reichsbanner zu verfolgen, gegen das Reich zu frondieren und eine Kraftprobe in der Verfassungsfrage zu erzwingen.

Weißblau oder Schwarzrotgold? Unter dieser Parole wird die Kraft des Reichsbanners sich verzehnfachen. —

Der 20. Juli in Neuhaldensleben.

Zehntausend Krieger — ein Kriegermeer
schritten dahin, fritten daher,
ließen die Schwarzrotgoldenen wehen,
ließen den Willen des Volkes sehen.
Kaum ein Kommando, kein Achselstück,
und jeder im Schritt und jeder im Blick
das Wort, die Tat, den Schwur, den Geist,
Was die Welt als Gesetz, als Ordnung preist.
Frei Heil!

Zehntausend Krieger — eine Armee!
Feind rechts, Feind links, ward euch nicht weh?
Wollt ihr noch weiter den Staat bedräuen,
den wir verehren, den wir betreuen?
Waget den Sturm! Wir sind da, wir sind hier!
Hierstehen wir, hier gehen wir.
Seite an Seite, Brust neben Brust,
des Rechts begeistert, der Pflicht bewußt!
Frei Heil!

Zehntausend Krieger — ein Häuflein klein
soll's nur vom Ganzen gewesen sein.
Draußen im deutschen Lande wohnen
gleichen Geistes noch Millionen,
Brüder von uns, seelenverwandt,
schwören auf Freiheit und Vaterland,
leben, glühen, sterben dir,
schwarzrotgoldenes Volkspanier!
Frei Heil! Karl Karstädt.

Der 11. August als Nationalfeiertag.

Beim Reichstag liegt seit Wochen und Monaten ein Gesetzentwurf, durch den der 11. August zum Nationalfeiertag bestimmt werden soll. Zur Verabschiedung ist er nicht gebracht worden und wie die Dinge dank der Wahlen vom 4. Mai liegen, ist die Aussicht, daß sich für das Gesetz eine Mehrheit findet, äußerst gering. Wenn nicht schon vorher der 11. August zum Nationalfeiertag gemacht worden ist, dann liegt das an der Lauheit der Republikaner, die es am notwendigen Druck haben fehlen lassen.

Nach dem 11. August 1924 wird der Druck nicht mehr fehlen und ebensowenig an Entschließungen, wie sie unsre Kameraden in Angerburg (Ostpreußen) angenommen haben:

Die am 28. Juli im Saale Holland in Angerburg tagende Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund republikanischer Kriegsteilnehmer, stellt mit Befremden fest, daß der 11. August, der Tag, an dem sich das deutsche Volk in Weimar die Verfassung gab, noch immer nicht zum Nationalfeiertag erhoben ist. Wir verlangen, daß dieser Tag nun endlich durch Arbeitsruhe die Bedeutung erhält, die ihm gebührt. Jederzeit bereit, die Verfassung zu verteidigen, erwarten wir, daß der Tag des deutschen Volkes nunmehr zum gesetzlichen Feiertag gemacht wird.

Diese Gelegenheit wollen wir benutzen, um einige allgemeine Hinweise zu geben, wie Entschließungen zu behandeln sind, wenn sie Wirkung haben sollen. Mit der „einstimmigen Annahme" und dem Verzeichnen im Protokoll ist gar nichts getan. Es ist notwendig, daß Abschriften mit entsprechenden Anschreiben an folgende Stellen gesandt werden:

1. An die uns befreundete Presse;
2. an Bundesvorstand bzw. Gauvorstand;
3. an alle Abgeordneten des Wahlkreises, gleichgültig, welcher Partei sie angehören;
4. an die zuständigen Behörden, im vorliegenden Falle an den Reichsminister des Innern;
5. an die Fraktionen der uns befreundeten Parteien.

Immer und immer wieder müssen alle irgend in Frage kommenden Stellen bearbeitet werden, bis sie durch den Ansturm bezwungen, der aufgestellten Forderung entsprechen.

Mitteilungen des Bundesvorstandes

Reichsausschuß.

Neu in den Reichsausschuß wurden berufen:

Konstantin Fehrenbach, M. d. R., Reichskanzler a. D., Freiburg i. B.

Dr. Willi Cohnstaedt, Frankfurt a. M., Redakteur der „Frankfurter Zeitung".

*

Aenderung der Anschrift der Gauleitung:

Gau Niederrhein, Karl Kolaß, Elberfeld, Röbertstr. 8a.

*

Zeitung.

Unsre Bundeszeitung ist in der Auflage von mehreren Hunderttausend den Gauen zur Verteilung an die Mitglieder zur Verfügung gestellt worden. Dem ungeahnten Wachsen unsers Bundes, dem sprunghaften Steigen der Mitgliederzahl konnte die Auflage der Kosten wegen nicht angepaßt werden

Der Bundesvorstand hat deshalb folgende Reglung getroffen: Die bisherige Auflage wird den Gauen zur Verfügung gestellt zu Werbezwecken und zur Abgabe an solche Mitglieder, die in schlechter finanzieller Lage sind. Wer dazu imstande ist, kann die Zeitung also sofort bei der Post abonnieren, wofür vierteljährlich ein Betrag von 60 Pfennig, zuzüglich der Bestellgebühr, ebenfalls bei der Post zu zahlen ist.

Die Bestellung kann bei jedem Briefträger und bei jedem Postamt erfolgen. Es empfiehlt sich, die Bestellung „bis auf weiteres" aufzugeben, um Unterbrechungen im Bezug zu verhüten. Abbestellungen können jedes Vierteljahr erfolgen.

Um die Zahl der für Werbezwecke freien Exemplare zu erhöhen, erwartet der Bundesvorstand, daß die Gauleitungen und Ortsvorstände die für Archivzwecke und zum Gebrauch im Dienst des Bundes notwendigen Zeitungen durch die Post beziehen.

In allen Ortsgruppen muß für den Bezug der Bundeszeitung geworben und jedes Mitglied, das dazu in der Lage ist, persönlich durch die Gruppenführer aufgefordert werden. Formulare für Sammelbestellungen werden demnächst den Gauleitungen zugestellt.

*

Frauengruppen des Reichsbanners.

Nach Mitteilungen aus verschiedenen Gauen wird sehr stark auf die Gründung von Frauengruppen gedrängt. Der Bundesvorstand bittet von Gründungen vorläufig abzusehen, weil in dieser Frage einheitliches Handeln erforderlich ist.

*

Bilder vom Verfassungstag.

Alle Gauvorstände und Ortsgruppen, die von ihren Verfassungsfeiern photographische Aufnahmen haben machen lassen, werden gebeten, je zwei Bilder umgehend an den Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Magdeburg, Mittelstraße 7, einzusenden.

Die Bilder sollen zur Herstellung einer Lichtbilder-Serie verwendet werden, die allein oder zusammen mit dem in Weimar aufgenommenen Film ein ausgezeichnetes Mittel für Werbeveranstaltungen sein wird.

Reichsbanner-Drucksachen.

Die Gau- und Ortsgruppenvorstände, die Verfassungsfeiern veranstaltet haben, werden gebeten, die zu diesem Zweck herausgegebenen Drucksachen und Abzeichen (Festschriften, Postkarten, Abzeichen aller Art, Festschleifen, Verfassungsnummern von Zeitungen, Festprogramme usw.), möglichst in doppelter Ausgabe an den Bundesvorstand einzusenden.

Unsere Einkaufszentrale

Neue Zahlungsbedingungen.

Wir können Aufträge nur ausführen, wenn gleichzeitig die Hälfte des ungefähren Betrags mit dem Auftrag an uns übersandt wird.

Der Rest ist in Raten, jedoch bis spätestens 14 Tage vom Rechnungstag an zahlbar.

Wir können leider nicht anders verfahren, da die Einkaufszentrale nur mit eignen Mitteln ohne jede kapitalistische Hilfe arbeitet.

*

Warnung!

Betriebsame Fabrikanten und Händler haben sich auf unser Bundesabzeichen geworfen. Da das Abzeichen geschützt ist, machen sich diese strafbar. Entsprechende Verfahren sind eingeleitet.

Bundesabzeichen und Einheitskokarde sind nur durch die Ortsgruppen von den Gauleitungen zu beziehen, die allein vom Bund durch die Einkaufszentrale beliefert werden können.

Diese Abzeichen sind kein Handelsartikel oder Spekulationsobjekt. Wir sind für jede Benachrichtigung dankbar und erwarten die Unterstützung der Kameraden.

*

Reichsminister a. D. Landsberg: Rede zur Gautagung des Reichsbanners in Magdeburg am 1. Juni 1924. 24 Seiten, schöner Umschlag. Eine der wirkungsvollsten Ansprachen des bekannten Volksführers mit reichen Anregungen. Stück 20 Pfg. Massenbezug hoher Rabatt.

Sofort bestellen!

Es muß als die tiefste Lehre der Zeit und der Geschichte wiederholt werden, was eine Zeit oder Epoche an politischen und materiellen Errungenschaften, militärischer Machtentfaltung usw. hervorbringt, bei genauer, tiefgehender Betrachtung unvollkommen bleibt und nur hemmend wirkt, ehe es nicht durch nationale, urwüchsige Wesensvorbilder in der Literatur mit wahrem Leben erfüllt wird. Sie allein gestalten die Nation, beweisen und vollenden alles und geben allem Bestand.

Walt Whitman.

Zu der Kantine.

Das Pferd. Zwei neugebackene Landstürmer plagten sich schon eine gute Weile damit, ein Pferd anzuschirren. Es war ihr erster Versuch auf diesem Gebiet, und keiner hatte eine blasse Ahnung, wie man mit einem Pferd umzugehen hat. Die Hauptschwierigkeit lag darin, dem Tier das Gebiß anzulegen. Das unverschämte Vieh reagierte indessen nicht im mindesten auf ihre Bemühungen. — „Tja," meinte der eine seufzend, „da ist eben nichts zu machen, als zu warten." — „Auf was denn warten?" fragt der Kamerad. — „Bis das Mistvieh mal gähnt." —

Das Drama. Im Kino wurde ein „Drama aus dem Schützengraben" vorgeführt. Da es sich in Wirklichkeit ganz gewiß nicht so abgespielt haben kann, fühlen sich die anwesenden Feldgrauen von der Tragödie sehr erheitert. Nur einer seufzt so schwer auf, daß ein Kamerad ihn fragt: „Das rührt Dich wohl gar noch?" — „Nee," sagt der andre, „aber in so einem Schützengraben möcht ich ooch mal sein!" —

Granatsplitter.

Auch dieser Spaß wird ein Ende haben. Im nordbayrischen Bad Steben war großer Kriegervereinsrummel. Im Ort ist schwarzweißrot geflaggt — nur auf dem Bahnhof weht die Reichsflagge. Bei vorgeschrittener Tageszeit, als die Wogen der Begeisterung am höchsten schlugen, kam eine Abteilung angerückt mit dem Auftrag der Völkischen, es hätte die Flagge Schwarzrotgold sofort zu verschwinden, widrigenfalls man dieselbe mit Gewalt entfernen würde. Dem Zwange gehorchend, ließ es die Bahnbehörde nicht zur Vernichtung der Flagge kommen, sondern nahm sie ab. Wenn das Reich nicht die Macht und den Willen hat, seine Farben zu schützen, wird dem Reiche samt seinen Gegnern in Bälde bewiesen werden, daß die Republik dennoch nicht ungestraft beleidigt werden darf. —

Vom Judenkampf in Braunschweig. Der Stahlhelm hat sich eine Jugendabteilung zugelegt, um die Jungen im richtiggehenden Frontgeist zu erziehen. Die Erfolge sind riesig. Da hat in Braunschweig ein solcher Schwertjüngling seinen Mut an den ††† Juden probiert und einen glänzenden Sieg über ein 3jähriges Judenkind davongetragen. Frontheil! —

Verfassungsschützer. Wegen Beteiligung am Küstriner Putsch wurde der Oberleutnant Walter aus dem Dienst entlassen. Er wurde wegen Hochverrats verurteilt, brauchte aber seine Strafe nicht abzusitzen. Dafür organisierte er den Stahlhelm in Mittelschlesien, ist Kreisleiter und hatte die Genugtuung, bei einer von ihm organisierten Fahnenweihe eine Abordnung der Reichswehr aus Glogau unter der Führung des Obersten v. Schenckendorf begrüßen zu dürfen. —

Verlag: Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer, E. V., Sitz Magdeburg. — Verantwortlich für den textlichen Teil: Karl Höltermann, Telephon Nr. 1794; für Inserate: L. Kupich; Druck von W. Pfannkuch & Co.; sämtlich in Magdeburg.

Alleinige Anzeigenannahme: Anzeigenverwaltung des Reichsbanners, Magdeburg, Breiteweg 168. — Schluß der Anzeigenannahme am 8. und 23. j. M.

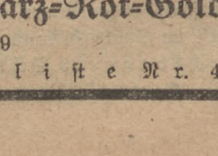
Anzeigen

Insertions-Bedingungen: Die 6 gesp. Millim.-Zeile im Anzeigenteil 40 G.-Pfg., die 2 gesp. Millim.-Zeile im Reklameteil 3 G.-Mk. Beilagen n. Vereinbarung.

Meiers & Co.
Magdeburg, Breiteweg 45/47.
Erstes u. größtes Spezialhaus
für
Herren-, Knaben-, Sport-Kleidung
Spezialität: **Windjacken**
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Welche Steuern habe ich an das Finanzamt abzuführen?
Aufschluß gibt der soeben erschienene
Termin - Steuer - Kalender,
bearb. von Ober-Reg.-Rat W. Weißleder, Leiter des Finanzamts Halle. Enthält alle fällig werdenden Steuern und -Termine, Tabellen zu versteuernder und abzuführender Beträge, Prozentsätze, Erläuterungen, Lohnsteuertabellen, 192 Seiten stark, Taschenformat 11×16 cm, tintenfestes Papier. — Zu beziehen durch:
Halle a. S. **Schmidt & Erdel** Kl. Ulrichstr. 8

Kameraden werbt für Eure Bundeszeitschrift!



Musikinstrumente aller Art.
Adolf Gränwald
Akkordeon-Fabrik
Altenburg (Thür.) 203.
Lieferung portofrei.
Katalog gratis!

Jeden Vereinsbedarf
deckt die
Einkaufszentrale des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
Jakobstr. 49 **Magdeburg** Jakobstr. 49
Fordern Sie die neue Preisliste Nr. 4.

Fahnen
In allen Größen

Fahnenstoffe
Quasten
Schwarz-Rot-Goldenes Band

Brummer & Benjamin
Halle (Saale).

Bei Sobel kauft man gut u. billig

Glas, Porzellan, Emaillewaren.

ZOO
Halle a. S.
Romantischer Park
Reicher Tierbestand
Gastwirtschaft

Fahnen
jeder Art.
W. F. Wollmer
Halle a. S.
Gegr. 1769.

Paul Johne, Halle a. S.
Zwingerstr. 22
empfiehlt sich allen Kameraden zur
Anfertigung von feinen Damen- und Herrenmoden n. Maß. / Ia. Stofflager.
Anfertigung auch bei Selbstlieferung des Stoffes.
Kulante Bedienung! Billigste Preise!

Wintergarten
(Festlokal)
Halle a. S., Magdeburger Str.
Erstes u. größtes öffentlich. Ballokal d. Stadt
Jeden Sonntag und Donnerstag:
„Die beliebten Kavalierbälle"
im großen Spiegelsaal.
Sehr gut geeignet für Versammlungen und Vereine.
Weindiele. / Im Café täglich die bekannte Möbiuskapelle.
Beste Küche. Gutgepflegte Biere u. Weine.

Kurhaus
Bad Wittekind
Halle a. S.
Vornehmstes Gartenlokal a. Platze
Früh-, Nachmittag-, Abendkonzerte
Bestgepflegte Biere :: Gute Weine

Volkspark
Halle a. S.
Versammlungs-Lokal und Heim der organisierten Arbeiterschaft
Große Ball- und Konzert-Säle
Angenehmer, schattiger Terrassen-Garten
2 erstklassige Kegelbahnen / Moderne Turnhalle
Anerkannt vorzügliche Küche für die größten Ansprüche / Gutgepflegte Biere / Erstkl. Weine

Kameraden finden immer gute und saubere Bedienung bei
Kamerad Kurt Ehrhardt
Rasier- u. Haarschneide-Salon ::: Harz 36 **Halle a. S.**

Kameraden beziehen ihre Bücher u. Schreibmaterialien aller Art v. **Arthur Simonsohn** Buch- u. Papierhandlg.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 53

Gratis Zwecks Einführung! eine Herren-Remontoir-Anker-Taschen-Uhr o. eine Krawatten-Nadel **mit echter Perle** oder eine Blusennadel **mit echter Perle** bei Bezug von 1 Dtzd. meiner echt. schneeweiß. allerfeinsten Lilienmilchseife zur Verteilung an Bekannte für Mark 6.— frei Nachnahme.
Gratis bei Bezug von 2 Dtzd. a. Wunsch statt obig. eine Damen-Armband-Uhr od. ein Kollier **mit echter Perle.**
P. Holfter, Breslau L 1176

Konsum-Verein für Magdeburg u. Umgegend
E. G. m. b. H.
Größte, seit 60 Jahren bestehende Konsumentenorganisation Mitteldeutschlands.
48 Verkaufsstellen. / 35000 Mitglieder.
Eigene Bäckerei. / Eigene Schlächterei.
Manufakturwarenlager Breiteweg 56 I.
Großer Umsatz, daher billigster Einkauf.
Beitrittserklärungen sind in sämtlichen Verkaufsstellen zu haben.

Lieferant für das Reichsbanner im Gau Halle a. S.
S. Weiss
Halle a. S., am Markt.

Das Vortragsbuch für alle Reichsbanner-Feiern:
Diederich:
„Von unten auf!", das Buch der Freiheit.
400 Seiten, ca. 400 Gedichte, Halbleinen,
statt 4 Mk. Ladenpreis für **2.50 Mk.**
(Nur noch Restvorrat greifbar, erscheint nicht neu!)
Einkaufszentrale d. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Magdeburg, Weinfassstr. 9

Ehrenfried Finke · Magdeburg

An der Katharinenkirche — Breiteweg 125/26 — An der Katharinenkirche

Das bekannt billige

Spezialhaus für gute Herren- und Knaben-Kleidung,

fertig und nach Maß.

Bundesmitgliedern gewähre, jedoch nur gegen Ausweis, 5 Prozent Extra-Rabatt.

Vereins- Fahnen, Bänder, Abzeichen, Schleifen

O. Hildebrandt
Magdeburg
Regierungstraße 23
Telephon 656

Spezialität: Windjacken u. Hosen
Reelle Bedienung / Billige Preise
— Zahlung nach Uebereinkunft —
Kamerad
Ludwig Kahlmeyer
Wörth Str. 4 **Kassel** Wörth Str. 4

Schuhwaren
kaufen Sie gut und billig
bei
Himmelstern
Magdeburg
Schönebecker Str. 94b.

Willst Du Pfennige, geh zu Pronom, Breiteweg 29.

Hüte — Mützen
Größte Auswahl
C. Ackmann Nachf.
Magdeburg, Jakobstraße 44
5 Prozent Preisermäßigung für Mitglieder

ALLE DRUCKSACHEN
für Gewerkschaften, Vereine, Konsum- und Baugenossenschaften, wie auch alle Privat-Drucksachen fertigt an:
W. PFANNKUCH & CO.

Reichsbanner-Kameraden
essen billig und gut bei
Gustav Bollmann
Magdeburg, Rotekrebsstraße 39

Große Portion 35 Pfg.

Rouladen, Sauerbraten, Beefsteak, Schmorbraten, Gulasch usw. usw.

Bestgepflegte Biere und div. Getränke.

Silbermanns Musikwarenhaus

Breiteweg 10
Grammophone — Platten
Zupfinstrumente
Größte Auswahl sowie billigste Preise

Fahnen, Banner, Bänder aller Art, Vereins- u. Festabzeichen, Ansteckschleifchen und sonstigen Vereinsbedarf.
K. BÖTZ, NURNBERG
Schoppershofstraße 47
Lieferzeit kurzfristig. Preislisten gratis.

Großer Preisvorteil!

Beim Einkauf von Schuhwaren bietet Ihnen der direkte Bezug von dem größten Platze der deutschen **Schuhfabrikation Weißenfels.** Verlangen Sie in Ihrem Interesse unseren neu erschienenen illustrierten Katalog für alle Schuharten, welcher Ihnen sofort kostenlos übersandt wird.

Weißenfelser Schuhwaren-Manufaktur, Weißenfels a. S. 9
Gegründet 1898. Postfach 37.
Dauernde Nachbestellungen beweisen die Güte unserer Fabrikate. Viele Anerkennungen.

Kunst-Feuerwerke
in glänzender Zusammenstellung
von Mk. 20.— bis Mk. 1000.—
Zünder- und Waffenwerke Barnbeck & Co., G. m. b. H.
Magdeburg, Heiligeiststraße 14
Tel. 1828 u. 9144 Telegr.-Adr. Barnitro

M. Holländer
nur
Alter Markt 4
Sämtliche
Foto-Artikel
Chemikalien
Drogen / Seifen
Parfümerien
Farben und
Zubehör

Pflicht
eines jeden Kameraden ist es,
bei Einkäufen
die hier inserierenden Firmen zu
berücksichtigen!

Reichsbannermützen
mit und ohne Schweißleder
direkt ab Fabrik
Mindestabnahme 100 Stück
Ernst Friedländer & Co.
Berlin NO. 43, Friedenstraße 3

Emaille-Abzeichen
Spezialität:
Massenauflage
Einzige Fabrik a. Platze
Fahnenspitzen—Festabzeichen
Fahnennägel
Schwarz & Rusch
Gravier-, Emaillier- und Prägeanstalt
Leiterstr. 17 **Magdeburg** Tel. 6105

Vorwärts

Berliner Volksblatt
Zentral-Organ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Weltverbreitet im In- und Ausland
Erscheint täglich zweimal

3 Beiblätter:

Volk und Zeit
Illustrierte Sonntagsbeilage

Heimwelt
für Unterhaltung und Wissen

Frauenstimme
für die Interessen der Frauen

Erstklassiges Insertionsorgan

Probe-Nummern stehen auf Wunsch zur Verfügung

Geschäftsstelle:
Berlin SW., Lindenstraße 3
Fernsprecher: Amt Dönhoff 2506/7